278. Dienstag, den 27. November 1866. 278.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 27. November. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Geheimen Revisionsrath Ambronn zum Geheimen Ober-Finanzrath und vortragenden Rath im Finanzministerium; sowie die Regierungsassessoren Stadler und Bertram in Köln, le Prêtre in Stettin und Severin in Münster zu Regierungsräthen zu ernennen; und dem Pächter der Oranienburger Mühlen, Weigel zu Oranienburg den Charakter als Kommissionsrath, sowie dem Oberamtmann Schultz zu Stradaunen und dem Oberamtmann Behr zu Polommen, im Regierungsbezirk Gumbinnen, den Charakter als Amtsrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Pest, 26. November, Nachmittags. Bis jetzt haben sich 126 Mitglieder des Unterhauses in den Klub Deak und 85 in den Klub der Linken einschreiben lassen. 16 Unabhängige bilden eine besondere Gruppe.

Dresden, 26. November, Nachmitt. Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung die unveränderte Forterhebung der Steuern für das Jahr 1867 und die von der Regierung für die Pariser Weltausstellung geforderten Kosten bewilligt.

Florenz, 26. November. Die Journale melden, daß Vegezzi nächstens im Auftrage der Regierung nach Rom zurückkehren werde.

Aus Venedig wird berichtet, daß die bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen zu Gunsten der gemäßigten Partei ausgefallen sind.

Ich bin konservativ aber kein Parteimann.

So charakterisirte in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses Graf Eulenburg seine Politik. Es könnte darin ein Widerspruch zu liegen scheinen, wenn das Wort „konservativ" strikte in seinem früheren Sinne genommen wird. Vor Jahr und Tag bezeichnete es eine fest geschlossene Partei mit bestimmtem, der Fortschrittspartei nicht bloß widersprechendem, sondern sie schlechthin ausschließendem Programm. Dann war es gleichbedeutend mit regierungsfreundlich; in der vorigen und jetzigen Sitzung eignen sich das Prädikat drei Fraktionen zu, welche sich durch ihr größeres oder geringeres Einverständniß mit der Regierung unterscheiden. Wir sind endlich zu einer gemäßigt-konservativen Partei gekommen, welche andere Parteien neben sich als berechtigt anerkennt, nicht auf die Worte der Minister schwört, sich ihre Selbstständigkeit wahrt und fähig ist, sich mit den liberalen Parteien zu verständigen.

Wenn Graf Eulenburg dieser Richtung angehört, so würde der scheinbare Widerspruch in seiner Aeußerung sich lösen lassen. Daß der Minister als solcher jedem Parteistandpunkt entsage, wäre eine lächerliche Forderung; ein Minister, der nicht Farbe bekennt, ist eben kein Minister. Es darf sogar mit Recht gefordert werden, daß eine bestimmte politische Richtung in jedem Ministerium, mithin auch in jedem Mitgliede desselben sich erkennen lasse. Aber es muß wohl unterschieden werden, wie sie sich äußert. Engherzige Parteistandpunkte lassen keine Gerechtigkeit gegen andere Parteien zu, Gerechtigkeit ist aber eine der ersten Forderungen. Wenn gesagt wird, die Minister sollen über den Parteien stehen, so heißt das so viel, als sie sollen auch der Partei, der sie nicht angehören, Luft und Licht gönnen und zumal in der Verwaltung die höchste Gerechtigkeit walten lassen ohne Ansehen der politischen Gesinnung, so lange diese sich in loyaler Weise dokumentirt. Aus diesem Grunde sollten Minister immer aus der gemäßigten Partei hervorgehen; der prononcirte Parteimann ist selten gerecht, er wird als Minister entweder zu gemäßigten Grundsätzen greifen oder sein Regiment wird zu Katastrophen führen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß entschieden Liberale, sobald sie ins Ministerium traten, sich blitzschnell zu Gemäßigten umwandelten und mit ihren früheren politischen Freunden in Widerspruch geriethen; dieselbe Erscheinung kann sich nach der andern Seite hin zeigen. Es könnte demnach nicht befremden, wenn sich eine gleiche Metamorphose mit unseren gegenwärtigen Ministern vollzogen hätte, wenigstens könnte das Land daran glauben. Niemand ist berechtigt, die Minister aus ihrer politischen Vergangenheit zu beurtheilen, über sie richten ihre gegenwärtigen Handlungen.

Hierbei fragt es sich nun zuerst, ob sie gerecht waren gegen die politische Opposition, ob sie ihr Gehör gaben, sie gleichmäßig stützten, wie ihre Freunde.

Dies ist, wie wir wissen, nicht geschehen, aber die Regierung versicherte fort und fort, wir wollen die Ziele der Opposition, nur in anderer Weise. Die Ziele sind in der That erreicht oder ihre Erreichung steht doch in sicherer Aussicht. Das leugnet auch die Opposition nicht, sie weist aber darauf hin, daß im Inneren ihre Klagen nicht gehoben seien und macht in's Besondere dem Minister des Innern den Vorwurf, in seinen Verwaltungsmaximen die liberale Partei zu beeinträchtigen und ein unhaltbares System, ein System der Ungerechtigkeit fortzuführen, das sich zunächst in seiner ungemessenen Anwendung des Bestätigungsrechts bei Kommunalwahlen manifestire.

Man könnte sagen, daß auch hier die Absichten des Ministers besser seien, als seine Mittel, sie auszuführen. Will der Minister, wie wir annehmen, mit seinen so viel beklagten Eingriffen in die städtische Verwaltung nicht etwa der Opposition auf diesem Felde Schläge versetzen, sondern nur den Grundsatz zur Geltung bringen, daß die Politik nicht in die Gemeinde-Verwaltung gehöre, so fassen wir schon ein milderes Urtheil über seine Maaßregeln, aber diese Annahme muß noch bewiesen werden. Die Mehrheit im Lande ist sicher damit einverstanden, daß städtische Kollegien als solche nicht zu politisiren haben und die Absicht des Ministers, diesem Grundsatze Vorschub zu leisten, würde im Allgemeinen der Billigung sicher sein. Aber die Art und Weise, wie dies früher geschah, wird niemals weder die Billigung des Landes finden, noch den Zweck fördern. Wir wissen ja, daß Personen die Bestätigung versagt wurde, die ein bloßer politischer Argwohn traf, die weiter nichts verbrochen hatten, als entweder gar nicht oder in oppositionellem Sinne sich an den Wahlen betheiligt zu haben.

Wenn heute der Minister eine bestimmte Kategorie von Oppositionsmännern hinstellt und als solche bezeichnet, die er nicht bestätigen würde, so klingt das schon anders. Einem Manne, der z. B. Angesichts des letzten Krieges der Regierung jeden Groschen verweigern wollte, darf man schon nicht die nöthige politische Bildung und Besonnenheit zutrauen, um ihm ein städtisches Amt zu übergeben. Die Nichtbestätigung würde, wenn sie sich gegen dergleichen excentrische Personen richtet, also weniger die politische Gesinnung, als den Charakter treffen. Eine Versagung der Bestätigung gegen solche Parteiextreme angewendet, würde sich allenfalls rechtfertigen lassen, niemals aber wegen der politischen Richtung als solcher.

Es wird wohl der Bemerkung nicht entgangen sein, daß in neuester Zeit von dem Rechte der Nichtbestätigung bei Kommunalwahlen ein seltenerer Gebrauch gemacht worden ist, als früher. Die Säuberung der städtischen Kollegien von solchen Mitgliedern, die nur in der Politik leben und alle Dinge im Lichte dieser betrachten, hat sich inzwischen von selbst, ohne Maßregeln, vollzogen und es besteht wahrhaftig kein Bedürfniß mehr, vom Ministerium aus diesen Säuberungsprozeß zu verfolgen. Es steht daher zu hoffen, daß der Minister des Innern nun, nachdem „seine Absicht erreicht ist", sein Wort, daß „er kein Parteimann sei", zuvörderst auf dem kommunalen Gebiete bewähren, von seinem Versagungsrechte einen sparsamen Gebrauch machen und die Verwaltungsbehörden der Provinzen, die in dieser Beziehung ebenfalls nicht vorwurfsfrei sind, in gleichem Sinne instruiren werde.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 26. November. Heute Morgen um 9 Uhr waren bereits sämmtliche anwesende Minister zu einem Konseil im Palais des Königs versammelt. Nach Beendigung dieses die Dotationsangelegenheit betreffenden Konseils begaben sich die Minister sofort in die gleichzeitig abgehaltene Sitzung der Kommission des Abgeordnetenhauses zu vertraulichen Besprechungen. Die Angelegenheit wird damit ihrer Endschaft näher gerückt sein und darf auf eine Erledigung im Sinne der Regierung ziemlich sicher gerechnet werden. Wenigstens erfährt man, daß die Stimmung in der Kommission entschieden, im Hause selber überwiegend, selbst unter den hervorragendsten Persönlichkeiten der Fortschrittspartei, sich für eine den Intentionen des Königs entsprechende Lösung äußert. — Abermals taucht das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Bismarck auf; ob derselbe aus Gesundheitsrücksichten oder aus politischen Gründen erfolgen werde, darüber scheint man sich nicht recht klar zu sein. Auf zuverlässige Information hin kann ich versichern, daß der Ministerpräsident an nichts weniger denkt, als an eine Niederlegung seiner Funktion. Vielmehr gedenkt er sofort nach seiner in diesen Tagen erfolgenden Rückkehr sich mit ganzem Eifer seiner früheren Thätigkeit zu widmen, vielleicht mit größerem Eifer, als für seinen wenn auch bedeutend und über jede Gefahr hinaus gebesserten, aber doch noch nicht völlig wiederhergestellten Gesundheitszustand wünschenswerth erscheint. Auf seine geistige Frische und Arbeitskraft hat übrigens die Krankheit in keiner Weise lähmend oder beeinträchtigend gewirkt. Also mit seinem Rücktritt ist es wieder einmal nichts, ebensowenig wie an der neuaufgewärmten Fabel von Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Ministerium ein Titelchen Wahres ist. Diesmal ist es der Graf zur Lippe, der bei Gelegenheit der Indemnitätsvorlage, wie ein Korrespondent der „Elberfelder Zeitung" wissen will, mündlich und schriftlich gegen die Vorlage protestirt, und als er nicht durchdrang, seine Entlassung gefordert habe. Die Veranlassung zu diesem Gerücht wird wohl in einer schon entlegenen Zeit zu suchen sein. Vor Jahresfrist hatte der genannte Minister allerdings aus Gesundheitsrücksichten die Absicht kundgegeben auszuscheiden, die vereinigten Bitten der übrigen Minister aber bestimmten ihn, statt dessen einen längeren Urlaub zur Erholung zu nehmen. Seit damals ist von seinem Rücktritt nicht wieder die Rede gewesen. Was die Indemnitätsvorlage betrifft, so war dieselbe schon beschlossen und im Princip einstimmig angenommen, ehe sich der Graf Bismarck ins Hauptquartier begab. Als die Ausführung des Beschlusses später folgen und die betreffende Stelle in die Thronrede aufgenommen werden sollte, äußerten sich freilich verschiedene Meinungen, aber so unwesentlicher Art, daß auch jetzt rasch die Einigung erfolgte. — Unter dem Vorsitz des Geh. Oberregierungsrathes Wehrmann ist jetzt die als bevorstehend bereits angekündigte Konferenz der Mitglieder des Komités abgehalten worden, welches die Aufstellung des Plans für ein in Berlin zu errichtendes landwirthschaftliches Museum zur Aufgabe hat. An derselben nahmen außer den Genannten Theil der Geh. Regierungsrath v. Salviati und die Herren Nathusius-Hundisburg und Elsner von Gronow-Kalinowitz. Eine Einigung hat vorläufig so weit stattgefunden, daß eine Vertheilung der materiellen Vorarbeiten und eine Skizzirung des Detailplans der von den einzelnen Kommissionsmitgliedern zur Spezialbearbeitung übernommenen Branchen noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten steht. Da einige Mitglieder wahrscheinlich den Auftrag erhalten werden, die Pariser Ausstellung zu besuchen, so werden dieselben auf ihrer Reise die ähnlichen Sammlungen in England, Belgien und Ober-Italien (namentlich in Mailand und Turin) in Augenschein nehmen und einer von ihnen wird sich nach Petersburg zur Besichtigung des dortigen Museums begeben.

Ψ Berlin, 26. Novbr. Die heutige Sitzung der Dotationskommission des Abgeordnetenhauses war sicher nicht ohne besonderes Interesse. Die Zustimmung des Finanzministers zu dem Amendement v. Karrdorf und zwar im Auftrage der Regierung hat insofern überrascht, als man die entschiedene Abneigung des Grafen Bismarck gegen die Absicht des Amendements kannte, wie sie ja auch aus dem Vortrage des Abg. Gr. Strachwitz erhellte, und daher vermuthete, daß das Amendement schon in der Kommission zurückgezogen werden möchte. Es liegt daher die Annahme nahe, daß die Befürwortung des Amendements seitens der Regierung nunmehr nur auf den Kriegsminister v. Roon bezogen werden darf. Als ganz sicher ist anzunehmen, daß Graf Bismarck durch das Gesetz keine Dotation erhalten wird. Es wiederholen sich indessen frühere Gerüchte, welche wissen wollten, daß dem Ministerpräsidenten eine Dotation an Grund und Boden und zwar in dem Herzogthum Lauenburg zugedacht sei. Noch hat man übrigens in Abgeordnetenkreisen keine rechte Vorstellung davon, wie die nach dem heutigen Beschlusse geheimen Kommissionsverhandlungen für das Plenum verwendet werden sollen, und man hört bereits, daß Anträge auf geheime Plenarverhandlungen über das Dotationsgesetz hier und da angeregt worden seien. Vorläufig ist zu bemerken, daß der geheime Charakter von Kommissionsverhandlungen nicht nur auf die Voraussetzung, daß ihr Inhalt geheim bleibe, bezogen werden kann, sondern daß zu derartigen Berathungen Niemand außer den Mitgliedern der Kommission Zutritt hat.

In der Kommission, welche sich mit den Wahlbezirken in den neuen Provinzen zu beschäftigen hat, werden Waldeck's Vorschläge auf gänzliche Umgestaltung des Gesetzes ohne Erfolg bleiben, denn die Konservativen haben die Majorität in der Kommission. Die Liberalen gehen davon aus, daß unter allen Umständen eine etwaige Anfechtbarkeit des vermehrten Abgeordnetenhauses aus formellen Gründen vermieden werden müsse.

— Die „Spen. Ztg." schreibt: Die „Volkszeitung" vom 23. d. M. enthält einen „Damals und Jetzt" überschriebenen Artikel, welcher die Dotationsvorlage bespricht und die Behauptung aufstellt, daß „damals die Dotation erst im Jahre 1816 ertheilt wurde". Es muß thatsächlich berichtigt werden, daß die Dotationen durch königliche Erlasse d. d. „Hauptquartier Paris, 3. Juni 1814" folgenden, um den Staat verdienten Männern: Hardenberg, Blücher, York, Kleist, Bülow, Gneisenau, Tauenzien, und zwar in der hier aufgeführten Reihenfolge verliehen worden. In dem bereits am 18. Juni 1814 (also zufälligerweise ein Jahr vor dem Tage von Belle-Alliance) schon bekannt gemachten k. Schreiben heißt es, daß es des Königs „erste Sorge" sein wird, die Dotationen zu bewilligen. Der bald darauf wieder ausgebrochene neue Krieg hinderte natürlich die volle Ausführung; die Verleihung aber erfolgte unmittelbar nach Unterzeichnung des (ersten) Pariser Friedens, gleichzeitig mit dem dem Volke und dem Heere gespendeten Danke des Königs.

— Der „Weserztg." wird aus Dresden ein Aktenstück aus dem Anfang des letzten Krieges mitgetheilt, welches für die damalige Stellung der bairischen Regierung bezeichnend ist. Als der sächsische Hof bei dem Einmarsche der Preußen nach Prag flüchtete, begleitete ihn der bairische Gesandte, Freiherr v. Giese, der in Prag Gelegenheit fand, östreichische Ansichten und Absichten gründlich kennen zu lernen und darüber an Herrn v. d. Pfordten berichtete. Aus jener Zeit datirt das nachfolgende Schreiben des Freiherrn v. d. Pfordten an Freiherrn v. Giese:

Baiern ist entschlossen, diesen Krieg zu führen, ohne alles eigene Interesse und auf die sehr naheliegende Gefahr hin, seine Pfalz zu verlieren, lediglich im Gefühle der Bundestreue, der Pflicht und Ehre; aber es ist ebenso entschlossen, dabei seine Selbstständigkeit zu wahren und sich weder wie eine östreichische Provinz, noch seine Armee wie ein östreichisches Armeekorps behandeln zu lassen, wozu große Neigung vorhanden war. Die östreichische Regierung hat in dem Augenblicke, als ihr eigener Vorschlag zur Entwaffnung in Berlin angenommen war, denselben fallen lassen, und durch ausgedehnte Rüstungen die kriegerische Wendung herbeigeführt; dieses berechtigt wohl zu der Annahme, daß Oestreich, wie es auch fortwährend behauptet hat, sich stark genug fühlte, den Kampf mit zwei Gegnern aufzunehmen und daß es um so mehr jetzt stark genug ist, nachdem ihm die gewünschte Bundesgenossenschaft gesichert ist. Wäre das nicht der Fall, so müßte jene Wendung der östreichischen Politik im April als eine höchst leichtsinnige Uebereilung aufgefaßt werden."

— Die „Köln. Z." enthält folgende Korrespondenz aus Koburg, für welche ihr die Bürgschaft überlassen werden muß: „Der Prinz Friedrich von Augustenburg verweilte in voriger Woche einige Tage hier zum Besuch bei dem ihm von früherer Zeit näher befreundeten Herzog Ernst von Koburg-Gotha. Seine Stimmung war eine sehr niedergeschlagene und gedrückte und er beklagte bitter die Thorheit, sein Ohr falschen Rathgebern geliehen zu haben, die ihn bewogen, während seines Aufenthaltes in Kiel Preußen auf jegliche Weise entgegenzutreten, statt sich die Freundschaft dieses mächtigen Staates, der nun einmal über das Schicksal Schleswig-Holsteins zu verfügen hatte, zu erwerben. Da der Prinz Friedrich jetzt endlich vollständig klar darüber geworden ist, daß seine Hoffnungen, ein unabhängiger Herzog von Schleswig-Holstein zu werden, für alle fernere Zukunft vollständig verschwunden sind, so hat er sich an den Herzog von Koburg gewendet, um sich durch dessen Vermittelung dem Könige von Preußen wieder zu nähern und in Unterhandlungen zu treten, um für eine bestimmte Appanage alle seine vermeintlichen Ansprüche auf diese Herzogthümer vollständig und rechtsgültig an die Krone Preußen abzutreten. Ob man preußischerseits hierauf eingehen wird, dürfte noch zweifelhaft sein, doch ist es leicht möglich, daß es geschen wird, um dadurch ein für allemal alle ferneren augustenburgischen Parteimanöver — so gänzlich ungefährlich solche auch immerhin sind — zu vernichten. Der Herzog von Koburg hat sich wesentlich mit in Folge dieses Wunsches des Prinzen Friedrich von hier nach Letzlingen zu den Hofjagden des Königs von Preußen begeben, um dort vorläufige Unterhandlungen anzuknüpfen. Wie man sagt, soll der Kronprinz von Preußen es sehr begünstigen, daß der Prinz Friedrich für ein stetes Jahresgehalt von 100,000 Thlr. alle seine Ansprüche an Preußen abtrete."

— Nach der in Hannover erscheinenden „Zeitung für Norddeutschland", wird von der Umgebung des Königs Georg Alles aufgeboten, um

die hannoverschen Offiziere von dem Eintritt in preußische Dienste abzuhalten. Dies Blatt meldet:

„An die hannoverschen Offiziere" betitelt sich ein dieser Tage allen Offizieren der vormaligen hannoverschen Armee zugegangenes Flugblatt, dessen Inneres und Aeußeres seinen Ursprungsort Wien zur Genüge verräth, auch wenn man nicht von dem hohen Verfasser desselben flüstern hörte. Es hat den Zweck, die Offiziere dringend vor dem Eintritt in preußischen Dienst zu warnen. Sie sollen vielmehr ausharren in Treue bis in den Tod, oder auch bis zu den bevorstehenden „günstigen Eventualitäten", wo — vielleicht in 1—2 Jahren — König Georg sein Volk aufrufen werde zu dem „großen Entscheidungskampfe", nach welchem Er wieder seinen Einzug halten wird „unter hellen Klängen der Siegeslieder und dem Rauschen der alten Fahnen in freier hannoverscher Luft." Die Offiziere werden ermahnt, am Rechtsboden der Kapitulation von Langensalza, „dem Vermächtniß der liebevollen Sorge des Königs, welcher bei den Verhandlungen nur an seine Armee dachte", festzuhalten; und die ihnen günstige Auslegung mit allen Mitteln selbst gerichtlich durchzufechten; indem sie für die Beobachtung der Kapitulation die Ehre des Königs Wilhelm wie des preußischen Heeres engagirt bezeichnet.

Die Schrift thut ferner kund den Entschluß des Königs Georg, die Offiziere des Fahneneides nicht zu entbinden, wenigstens nicht in umfänglicherem Maßstabe, so lange nicht wider Verhoffen ein Bruch der Kapitulation die Offiziere in wirkliche Noth versetzte. Auch dann noch werden die Offiziere ermahnt, nicht zurückzuschrecken vor dem Darben weniger Jahre; als leuchtende Vorbilder werden ihnen empfohlen die Legitimisten und die französischen Offiziere, welche selbst die Guillotine nicht gefürchtet haben, um ihrem Könige treu zu bleiben. Wenn aber bei eintretender Noth im angedeuteten Falle der Abschied gewünscht wurde, um in Privatberufskreisen oder in andere Dienste — selbstredend nicht in preußische — überzutreten: dann werde der König Georg in bewährten Gesinnungen dazu den Abschied nicht versagen. In preußische Dienste nicht: denn wie schrecklich würde nach 1—2 Jahren bei dem Siegeseinzuge des Königs die Lage der Offiziere sein, die alsdann gegen welfische Feldzeichen kämpfen müßten? So schrecklich, um sich selber die eigene Waffe in den Busen zu versenken.

Vor der Hand soll der Abschied bewilligt werden nur solchen einzelnen jüngeren Offizieren, für welche aus besonderen Gründen Eltern oder Vormünder die Unthätigkeit gefährlich erachten oder eine fortschreitende Lebensthätigkeit geboten erachten.

Die „Ztg. für Nordd." fügt hinzu: „Wir zweifeln nicht, daß diese Schrift denjenigen, welche aus Leidenschaft oder wohlverstandenen eigenen Interessen den Offizieren Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereiten, daß sie nicht aufs Neue in den Dienst des Vaterlandes treten sollen, eine willkommene Handhabe bieten wird, diese Hindernisse noch zu steigern; wir hoffen aber, daß unsere Regierung Mittel finden und anwenden wird, um durch rasche Energie die Entscheidung zu beschleunigen und denen zu Hülfe zu kommen, welche dem Wiedereintritt in den aktiven Dienst mit Verlangen entgegenharren."

— Die „Koburger Ztg." veröffentlicht den dem Koburger Landtage vorgelegten Vertrag zwischen dem König von Preußen und dem Herzog von Koburg-Gotha, betreffend die Staatsforsten im Kreise Schmalkalden. Derselbe lautet:

Nachdem Se. Maj. der König von Preußen und Se. Hoheit der Herzog von S. Koburg-Gotha behufs Verabredung über die Sr. H. dem Herzoge für die während des Krieges von Ihm gebrachten Opfer zu gewährende Entschädigung Bevollmächtigte ernannt haben, nämlich: Se. Majestät der König von Preußen: Seinen Wirklichen Geh. Rath, Kammerherrn und Gesandten Karl Friedrich von Savigny, Ritter rc.; Se. Hoheit der Herzog von S. Koburg-Gotha: Seinen Staatsminister, Wirklichen Geh. Rath, Doktor der Rechte, Camillo Richard Freiherr v. Seebach, Ritter rc., so sind die gedachten Bevollmächtigten nach erfolgtem Austausch ihrer in guter Ordnung befundenen Vollmachten über nachstehende Bestimmungen übereingekommen:

Art. 1. Se. Maj. der König von Preußen, geleitet von dem Wunsch, Sr. H. dem Herzog von S. Koburg-Gotha für die im Laufe der letzten kriegerischen Ereignisse gebrachten Opfer eine Entschädigung zu gewähren und zugleich einen Beweis des Anerkenntnisses der getreuen Bundesgenossenschaft Sr. Hoh. vom ersten Anfang des Krieges bis zuletzt und der thätigen und wirksamen Theilnahme des herzogl. Kontingents an der kriegerischen Aktion zu geben, tritt die in der ehemals kurhessischen Herrschaft Schmalkalden gelegenen Staatsforsten mit allem Zubehör an Forsthäusern, Pirschhäusern, Feld- und Wiesengrundstücken, Teichen, Fischereien, Inventarien rc. an S. H. den Herzog von Koburg und Gotha ab in der Eigenschaft eines intregirenden Bestandtheils des Domänengutes in den Herzogthümern Koburg und Gotha, mithin als fideikommissarisches Privat-Eigenthum des herzoglich sachsen-gothaischen Gesammthauses. — Seiner Hoheit dem Herzog bleibt vorbehalten, die rechtlichen Verhältnisse dieses Domainenbestandtheiles durch hausstatutarische Bestimmungen näher zu regeln und festzustellen, und wird Se. Majestät der König diejenigen Maßregeln eintreten lassen, welche die Rechtsgültigkeit dieser Bestimmungen in dem königlich preußischen Staatsgebiet zu sichern geeignet sind. Der Uebertritt der von der vormaligen kurfürstlich hessischen Regierung für die Schmalkalder Staatsforsten angestellten Beamten und Diener in den Dienst Sr. Hoheit des Herzogs bleibt der beiderseitigen freien Vereinbarung überlassen. In Betreff der Besteuerung unterliegen die Schmalkalder Domänenforsten den für die Forsten des königlichen Hausfideikommisses geltenden Bestimmungen. Die Bewirthschaftung derselben ist einer Staatsaufsicht nicht unterworfen. Die Uebergabe der Forsten mit Zubehör ist mit der Vollziehung dieses Vertrags als bewirkt zu betrachten. Mit derselben gehen auch die noch in den Forsten lagernden Hölzer, insoweit dieselben nicht bereits in das Eigenthum Dritter übergegangen sind, ingleichen die vorhandenen Einnahmereste in das Eigenthum Sr. Hoheit des Herzogs über. Art. 2. Se. Hoheit der Herzog übernimmt es dagegen, den Staatsangehörigen der Herzogthümer Koburg und Gotha 1) die Kosten, welche denselben durch die Verpflegung der feindlichen bayerschen und hannoverschen Truppen erwachsen sind, und 2) den durch die von den bayerischen Truppen ausgeschriebenen Requisitionen entstandenen Aufwand zu ersetzen, sowie 3) die Schäden zu vergüten, welche dieselben durch die hannoverschen Truppen und die gegen diese zur Anwendung gekommenen militärischen Operationen erlitten haben. Art. 3. Die Allerhöchste und Höchste Genehmigung wird vorbehalten und soll die Auswechslung derselben binnen acht Tagen stattfinden.

Berlin, den 14. September 1866.

(L. S.) gez. v. Savigny. (L. S.) gez. v. Seebach.

— Der Kultusminister hat folgende Herren für den Prüfungstermin 1866—1867 zu Mitgliedern der medicinischen Ober-Examinations-Kommission ernannt, nämlich: Im chirurgischen Prüfungs-Abschnitt; den Privatdocenten Dr. Mitscherlich und den Geheimen Sanitätsrath Dr. Wilms, alternirend mit dem Stabsarzt Dr. Fischer und dem Privatdocenten Dr. Ravoth; im medicinischen Prüfungs-Abschnitt: den Geheimen Medicinalrath Dr. Ebert und den Privatdocenten Dr. J. Meyer, alternirend mit dem Medicinalrath Dr. Krieger und dem Privatdocenten Dr. Mannkopf; im geburtshülflichen Prüfungs-Abschnitt: den Geheimen Medicinalrath Dr. Martin und den Privatdocenten Dr. Kristeller. Auch ist verfügt worden, daß die chirurgischen Prüfungen diesmal im Charité-Krankenhause abgehalten werden und am 10. Dezember beginnen sollen.

Hannover, 25. November. Das Generalgouvernement hat vorgestern in förmlicher Weise von den hiesigen Schlössern und sonstigen der Krone gehörenden Gebäuden rc. im Namen König Wilhelm's Besitz ergriffen. Zugleich ist Verfügung getroffen, daß keine Gelder mehr außer Landes gehen. Wegen der Werthpapiere, die außer der Generalkasse zur Zeit der Katastrophe nach London geschafft wurden, sind von den Bankiers, denen sie gehören, hier Klagen bei Gericht erhoben. Die verklagte Behörde, das Finanzdepartement, wird dem Könige Georg den Streit verkünden und ihn vor das hiesige Obergericht laden lassen. — Den welfischen Agitationen in den Offizierkreisen, welche in den letzten Zeiten lebhafter als zuvor eine versöhnende Lösung der Militärfrage zu vereiteln suchten, wird durch die gestern publizirte Kabinetsordre die Spitze abgebrochen, wonach die ehemaligen hannöverschen Offiziere bis zum 1. Januar in die preuß. Armee übertreten oder pensionirt werden wollen. Der Generalgouverneur räth in einer öffentlichen Bekanntmachung um so mehr zur Eile, als nach dem 1. Januar die auf Grund der Kapitulation von Langensalza gewährten Zahlungen nicht mehr in Aussicht ständen. — Der frühere Finanzminister Erxleben hat sich in einer Flugschrift über die hannöverschen Finanzen vernehmen lassen. Er wünscht Bildung eines Provinzialfonds für rein hannöversche Zwecke unter Verwaltung einer unabhängigen hannöverschen Centralbehörde, Beibehaltung einer Ständeversammlung, die mit Ausschluß einer Mitwirkung des preußischen Landtages die hannöverschen Provinzialgesetze zu berathen hätte, und Belassung des sogenannten Klosterfonds in seiner bisherigen Bestimmung für hannöversche Unterrichtszwecke.

— Gutem Vernehmen nach ist gestern Nachmittag der Marstall des Königs Georg auf Veranlassung der Regierung mit Beschlag belegt worden.

Königsberg, 23. November. Auf Anregung des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft findet am 5. Dezember und den folgenden Tagen in Berlin eine Konferenz von Vertretern preußischer Seehandelsstädte über die Behandlung des Seehandels im Zollvereine statt. Memel, Danzig, Stettin haben außer Königsberg bereits zugesagt, andere Plätze restiren noch mit ihrer Erklärung; auch die vormals hannoverschen Häfen, Harburg, Emden und Leer sind zur Theilnahme aufgefordert. Sollte einer der Theilnehmer oder eine an der Theilnahme behinderte Handelskorporation besondere Wünsche in Betreff der Verhandlungsgegenstände hegen, so wäre es wünschenswerth, daß dieselbe dem Vorsteheramte der hiesigen Kaufmannschaft, oder, falls dazu nicht mehr Zeit, dessen Deputirten, den Herren Konsul Kleyenstüber und Stephan mitgetheilt würden, welche schon am 4. Dezember in Berlin eintreffen und im Hotel d'Angleterre wohnen werden. (N.-Z.)

Baiern. München, 22. November. Daß Gerücht, daß Herr v. d. Pfordten die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten niederlegen werde, gewinnt immer größere Bestimmtheit. Als Nachfolger bezeichnete man eine Zeitlang den früheren badischen Minister v. Edelsheim, doch scheint dabei zunächst nur die Absicht der Freunde seiner politischen Anschauung vorgelegen zu haben, die Aufmerksamkeit auf diese Persönlichkeit zu lenken. Jetzt wird mit größerer Wahrscheinlichkeit Prinz von Hohenlohe als Nachfolger des Herrn v. d. Pfordten genannt.

Sachsen. ✓ Dresden, 25. November. Daß Minister von Beust zur Regelung seiner Privatangelegenheiten und zur Abholung seiner Frau und Familie auf einige Tage nach Dresden zu kommen beabsichtige, haben wir bereits früher gemeldet. Es wird unsere Leser interessiren nun zu vernehmen, daß es hier einige sächsische Exaltador's giebt, die alles, was in ihren Kräften steht, anwenden, um dem jetzigen östreichischen Staatsmann durch einen großen Fackelzug eine eklatante Ovation zu bereiten. Diesen kopflosen Leuten ist alles recht, was in ihren Augen wie eine Demonstration gegen Preußen erscheint. Sie bilden sich ein, daß Preußen in Herrn von Beust den gefährlichsten Mann für seine Politik erkennt und bei dessen Hiersein sogleich erschrocken sein: „Hannibal vor den Thoren! rufen werde. Diesen Ruf recht geflissentlich hervorzulocken, ist die Absicht der Huldigung, die man dem Minister von ehedem bereiten will. Fände sie in der That statt, so sind wir jedoch überzeugt, daß man in Berlin über diese wie manche andere Kinderei nur lächeln würde. Aber sie wird ohne Zweifel nicht einmal stattfinden. Das Häuflein jener Preußenfresser ist doch nur klein und wenn es ja mit seiner politischen Spektakelluft nicht zur Ruhe kommen könnte, so würde ohne Zweifel die Regierung sich bemüssigt finden müssen, ihr Einhalt zu gebieten, weil sie eben nur auf Skandal ausgeht und ohne alle politische Ursache ist. Herr v. Beust ist, wie ihm kein Unparteiischer ableugnen wird, ein äußerst gewandter, rühriger und befähigter Staatsmann. Wenn er in Sachsen wenig liberal auftrat, so geschah dies, weil die Bevölkerung mehr Liberalismus nicht beanspruchte, überhaupt nach dem berühmten Maiaufstande 1849 politisch so zu sagen abgedankt hatte. Unter Beust ereignete sich in Sachsen der kuriose Umstand, daß die Regierung weit freisinniger war als die Verfassung. Die Gesetze waren streng, allein man handhabte sie milde — wenigstens zuletzt. Es beweist dies großen Takt des Ministers, aber doch zugleich wenig Respekt vor dem Volke. Aller Respekt, den eine Regierung einem Volke beweisen kann, liegt in dem Geist der Gesetze und nur sehr bedingt in der Art und Weise wie sie ausgeführt werden. Nur Gesetze, die eine illiberale Regierung unmöglich machen, sind einer freien und gebildeten Nation wahrhaft würdig. Herr v. Beust könnte nicht ohne Lachen eine Huldigung sächsischer Unterthanen in Empfang nehmen, schon deswegen nicht, weil er viel zu klug ist, um deren Grund nicht zu begreifen. Er meint es viel zu gut mit dem sächsischen Hofe, um diesem Verlegenheit zu bereiten und denselben in eine schiefe Stellung zu Preußen zu bringen. Sicher wird er allen politischen Demonstrationen hier aus dem Wege gehen und lieber gar nicht kommen, als sie durch seine Herkunft hervorrufen. Wir glauben hier ziemlich gut unterrichtet zu sein, wenn wir mittheilen, daß in seiner Familie und unter seinen nächsten hiesigen Freunden diese Eventualität bereits ins Auge gefaßt worden ist. Zum Belage dieses Umstandes sei hier noch angeführt, daß bereits im Sommer Hr. v. Beust ein mal in Dresden, jedenfalls auf seiner Villa in Laubegast war, ohne daß man hier in der Oeffentlichkeit etwas davon erfuhr.

Erwähnt sei hier noch, daß in diesen Tagen Sachsen in dem Kabinetsrathe Kohlschütter nicht nur einen aufrichtigen Patrioten, sondern auch einen Regierungsbeamten von ausgezeichneten Fähigkeiten und einem Geiste durch den Tod verloren hat, der nicht nur auf der Höhe der Zeit, sondern auch auf durchaus versöhnlichem Standpunkte sich befand. Er war im Beust'schen Kabinet eine hervorragende Kraft und jetzt doppelt auf seinem Platze.

Wie wir hören, wird sich die national-liberale Partei, so weit sie hier vorhanden, mit dem liberalen Central-Wahlkomité für die sämmtlichen zum Norddeutschen Bunde gehörenden Staaten in direkte Verbindung setzen, um die gemeinsamen Angelegenheiten und Interessen möglichst zu fördern.

Oestreich.

Wien, 26. Novbr. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen den von der Adreßkommission des Niederöstreichischen Landtages angenommenen Adreßentwurf an den Kaiser, in welchem um Einberufung des Reichsraths ehrerbietigst gebeten wird.

Großbritannien und Irland.

London, 23. November. Aus Dublin wird telegraphisch gemeldet, daß zwei mit dem Dampfer von Liverpool in Cork angekommene Kisten von der Polizei geöffnet wurden. Die eine enthielt 50 ganz neue Enfieldbüchsen nebst Bajonetten, die andere 30 Büchsen und eine Anzahl Kugelformen. Die ganze an John Daly u. Co. adressirte Sendung wurde polizeilich mit Beschlag belegt und ein im Dienste der Firma stehender Mann, Namens Tracy, verhaftet.

Aus den Gegenden, die durch die Ueberschwemmungen gelitten haben, treffen allmählich bestimmtere Nachrichten ein. Der Verlust an Menschenleben wird jetzt im Ganzen auf dreißig angegeben. Im Thale des Calderflusses berechnet man den Schaden auf 300,000 Pfd. St., in Wakefield und der Umgegend auf 100,000 Pfd. St. und in Dewsbury auf 50,000 Pfd. St. In Salford, wo eine öffentliche Versammlung gehalten wurde, um Maßregeln zur Unterstützung der Betroffenen

---

H. Ehrlich, Pianist.

Die individuelle Geistesrichtung, welche diesen echten Künstler auszeichnet, trat in dem Konzert am Sonnabend minder charakteristisch hervor, als sich dieselbe gestern offenbarte, wo Herr Ehrlich vor einem kleinen Publikum nochmals im Saale des Herrn Kommissionsrath Falk konzertirte. Der Eindruck, welchen wir mit fortgenommen haben, ist ein so ungewöhnlicher und überwältigender, daß es schwer hält, es auszusprechen, mit welcher gewaltigen Macht die Kunst an uns herangetreten ist. Ehrlich ist nicht ein Virtuose im gewöhnlichen Sinne des Wortes, überhaupt paßt diese Bezeichnung durchaus nicht auf ihn. Von dem Virtuosenthum, welchem nicht immer die reellsten Grundlagen unterbreitet sind, klebt ihm auch nicht das Geringste an, und wir würden es für eine Verläumdung halten, wollten wir Herrn Ehrlich schlechtweg mit dieser Bezeichnung abspeisen. In ihm tritt uns vielmehr endlich einmal nach langem vergeblichen Harren eine echte Künstlerschaft entgegen. Diejenigen Fertigkeiten und technischen Mittel, welche man geneigt ist beim Virtuosenthum zu bewundern, besitzt Ehrlich im vollendetsten Grade, aber er geht nicht darauf aus, diesen das Kunstwerk unterzuordnen, sie zur Ausübung gewisser Forçen brillanter Klangeffekte zu verwenden, sondern er benützt diese Meisterschaft nur, um dem Tiefinnersten den würdigsten Ausdruck zu geben und zeigt sich darin als Meister, als ein ganzer Meister. Eine solche fein angelegte Künstlernatur ist es auch nur im Stande, den spekulativen, schlüpfrigen Standpunkt zu verachten, auf welchem der Mode und dem oft albernen Zeitgeschmack gehuldigt wird und auf dem festen mit dem edelsten Gesteine getäfelten Boden der klassischen Musik zu stehen, welche durch Händel, Bach, Beethoven u. s. f. deutschem Geiste und deutscher Intelligenz das Adelsdiplom aufdrückt. Diese Musik ist es, welche Ehrlich in einer Unverstelltheit, Aufrichtigkeit und Wahrheit vorführt, daß dem Hörer neben dem vollendeten technischen Formenausdruck nicht nur das allgemeine Gefühl musikalischer Schönheit durchdringt, sondern daß auch der weniger gebildete Musiker befähigt wird, auf die Intentionen der Komposition einzugehen. Wir beweisen dies einfach mit der gehörten Fuge E-moll von Händel. Ein großer Theil des Publikums versteht unter dieser Kunstform weiter nichts als einen Wirrwarr von Tönen, deren Erklärung in der Antwort jenes Examinanden zu suchen wäre, der gefragt wurde, was „Rechnen" heiße und antwortete: „Mit Zahlen umspringen". Also „mit Tönen umspringen", so denkt sich mancher die Fuge, und einen andern Eindruck kann ein gewöhnliches Fugenspiel, selbst wenn es nicht ganz schlecht ist, auf den ungebildeten Musiker nicht machen. Wer aber Ehrlich die Händel'sche E-moll spielen hörte (und wir bedauern das Publikum, welches sich Sonnabend vielleicht aus Angst vor herumspringenden Tönen diesen hohen Genuß durch den Wunsch nach der Cis-moll versagte,) der wird die Kunstform nicht nur von nun an achten, sondern er wird das volle, klare Verständniß wenn auch noch nicht haben, doch anbahnen und in Zukunft reif werden, polyphone Musik zu verstehen, selbst wenn er keine Ahnung von dux, comes, proposta rc. haben sollte, wenn er nicht etwa des Urgesetzes musikalischer Fassungskraft des Ohres entbehrt. Was nun aber Ehrlich besonders befähigt, die bedeutendsten Meisterwerke in solcher geistigen Tiefe aufzufassen, ist neben dem gründlichsten umfassenden Studium auf dem Gebiete der Musik, der allgemeine hohe Bildungsgrad, dessen sich der Künstler zu erfreuen hat. Von reicher, hervorragender Begabung, eine wissenschaftliche Gelehrtenlaufbahn, nach welcher er als doct. phil. promovirte, eingeschlagen, ist er nach einer solchen Vielseitigkeit ausgezeichnet, wie sie selten ein Musiker aufzuweisen hat. Hohe Bedeutung hat seine schriftstellerische Thätigkeit, welche sich nicht allein auf musikalischem Grunde bewegt, sondern die auch andere Gebiete so sicher beherrscht, wie der Künstler das Klavier. Nicht Eingeweihten dürfte es vielleicht interessant sein, zu erfahren, daß Ehrlich der Verfasser des Epoche machenden im Jahre 1860 erschienen Werkes: „Kunst und Handwerk," sowie des Romans: „Abentheuer eines Emporkömmlings" ist. Die geistreichen Kritiken und Artikel in der Berliner allgemeinen Musikzeitung mit H. E. unterzeichnet, und andere Arbeiten in den besten Journalen, wir nennen nur den Hausfreund von Wachenhusen (Der Mönch und x) sind ebenfalls Produkte dieses scharfen Kopfes, von dem wir außerdem rühmen müssen, daß er im persönlichen Umgange das intelligente, geistessprühende, durch und durch ehrliche Wesen beibehält, das uns in seinen Produktionen so bewältigend entgegen tritt, nicht zu gedenken des treffenden Witzes, den er wie sprühende Funken aussprudelt. Durch und durch eine noble Künstler-Natur, der glücklicherweise von dem verächtlichen Sperren und infamen Dünkel der meisten Kunstjünger nichts anhängt. In Bezug auf die künstlerische Leistung liegt ein Vergleich mit Bendel, dessen hohe Bedeutung für die Romantiker wir ohnlängst ausführten, sehr nahe und wir können ihn nicht passender geben, als wenn wir die scherzhaften Worte eines Musikgelehrten erwähnen: Bendel ist ein Bändel und Ehrlich ein Strick, an welchem die musikalische Kunst-Jugend versuchen muß, hinauf zu turnen.

Von den Einzelheiten erwähnen wir die Cis-moll-Sonate. Die Fassung zeigte die ernste Künstlernatur, der es eben nur darauf ankommt, den tief leidenschaftlichen Ausdruck hineinzulegen, den Beethoven vorzeichnet. Im ersten Satz war uns die Art, wie die Cantilene auftritt, überraschend neu, weil nämlich in den Triolenfiguren die begleitende Stimme den ersten Ton nicht verband, beispielsweise beim Anfange gis kurz, cis, e gebunden. Dadurch tritt allerdings, namentlich im pp. die Cantilene prägnanter hervor, besonders nöthig, weil Ehrlich im Gebrauch des Pedals eine Weisheit beobachtet, welche gewöhnlich ganz übersehen wird, aber doch fremdartig ist. — Das Allegretto, von dem wir letzt äußerten, es fände sich eigentlich kein richtiger Zusammenhang mit dem ersten und nachfolgenden letzten Satze, nahm der Künstler langsamer, als man es gewöhnt ist, und wir gestehen, daß dadurch und durch ein größeres legato die Wirkung eine außerordentlich erhöhte war. Der letzte Satz in seiner sprühenden Geistesfülle, in äußerst vollendeter Korrektheit, trat durch den klaren, präcisen, wenn wir uns des trivialen Ausdrucks bedienen dürfen, geleckten Anschlag, in seinem ganzen leidenschaftlich gefühlvollen Feuer aufs Wundervollste hervor. Von den andern Piecen erwähnen wir namentlich Chopin, welchen der Künstler in seiner ganzen Individualität aufs geistreichste erfaßt und in der genialsten Weise vorführt. Von eigenen Kompositionen, wir bewundern dabei die große entsagende Bescheidenheit des Konzertgebers, führte er nur eine Suite: a) Polonaise, b) Valse, c) Polka, Etude, vor. Von entschiedener Bedeutung, weit erhaben über den Kram nichtssagender Flunkereien ist die Polonaise, deren zweiter Satz auf kontrapunktischem Fundament erbaut, die Befähigung des Komponisten aufs Glänzendste zeigte.

Nicht mit Unrecht warfen wir dem Künstler vor, daß er an diesem Tage seine Natur nicht ins vollste Licht setzte, und die Hauptmittel, denen er seine Höhe verdankt, zurücktreten ließ. Den ganzen innersten Kern seiner Meisterschaft entfaltete er dagegen am Sonntag Nachmittag; da strömte die Kraft unserer großen Meister wie ein Feuerbrand, der nicht als Strohfeuer loderte, sondern anhaltend zündete, aus dem riesigen Gedächtniß des Künstlers, der über zwei Stunden lang die Anwesenden zur größten Begeisterung hinriß. Schubert's wunderbare A-moll-Sonate (Boklet dem Lehrer Ehrlich's gewidmet); Bach, Präludien in G-Moll, As-dur; Händel, Fuge E-moll, in wahrhaft titanenhafter Größe; Mendelssohn, Elias-Ouverture, Adagio der C-moll-Sinfonie von Beethoven im Lißt'schen Arrangement; Chopin, Etuden, Präludes u. s. f. boten einen so reichen Genuß, für den wir den vollsten Dank aussprechen in dem wohlthuenden Gefühl, doch endlich einmal ohne jeden Schattenfleck die vollste Befriedigung empfunden zu haben.

In der Hoffnung, daß Ehrlich im Laufe des Winters wiederkehre und in einem größeren Konzerte unserem nicht unempfänglichen Publikum die Heroen der musikalischen Kunst, unsere klassischen Meister weiter vorführe, schließen wir unseren Bericht. —d.—

zu berathen, waren 2685 Häuser überschwemmt und 3124 Personen außer Beschäftigung.

London, 25. Novbr. Weiteren Nachrichten aus Newyork vom 23. d. zufolge betrug der Eingang an Baumwolle in sämmlichen Nordhäfen in der letzten Woche 60,000 Ballen. Die Ernte wird auf 2 Millionen Ballen geschätzt.

Frankreich.

Paris, 24. November. Der „Avenir National" theilt ein Telegramm mit, nach welchem der Papst die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen eingeladen hat, die Weihnachts-Feiertage in Rom zuzubringen. Alle Blätter beschäftigen sich mit dieser Reise, welche jedoch der Staatsminister Rouher noch immer bekämpfen soll. In Florenz tröstet man sich damit, die Kaiserin habe vor, der Ausgleichung das Wort zu reden, doch giebt es nur wenige politische Köpfe, welche daran glauben, der heilige Vater werde einer schönen Frau gewähren, was die Diplomatie Frankreichs, Italiens und Englands nicht zu bewirken vermocht hatten. Daß aber in Rom bis zur Stunde noch nicht die versöhnlichsten Gesinnungen vorwalten, beweist die Sprache des „Giornale di Roma". Trotz alledem und alledem heißt es, Graf Sartiges, der endlich heute auf seinen Posten zurückkehrt, habe den Auftrag erhalten, den Besuch Ihrer Majestät auf das Bestimmteste in Aussicht zu stellen.

Italien.

Florenz, 21. Novbr. Der König ist gestern Abend mit seinen Söhnen und dem Prinzen Carignan hier angekommen. Die Bevölkerung strömte massenweise herbei. Ricasoli erwartete den König auf dem Bahnhofe, auch General Fleury hatte sich auf den Bahnhof begeben. Er ist Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Napoleon's III. Die Eröffnung des Parlaments bleibt nach wie vor auf Mitte Dezember festgesetzt, und die Thronrede wird jedenfalls eine der bemerkenswerthesten sein, die Victor Emanuel jemals gehalten hat, denn bis dahin wird er die wichtige Thatsache, die Räumung Roms, ankündigen und auch Andeutungen über den Erfolg der durch die französische Regierung beantragten Unterhandlungen machen können. Es heißt, einer der italienischen Kirchenfürsten, welcher das Vertrauen des Kabinets von Florenz genießt, habe es auf sich genommen, in Rom zu Gunsten einer Vereinbarung thätig zu sein. Näheres ist noch nicht bekannt.

— Der „Florentirer Staatsanzeiger" bringt jetzt den vollständigen Wortlaut des Rundschreibens des Ministerpräsidenten Ricasoli. Dasselbe zerfällt in zwei Abschnitte, worin der erste speciell sich mit Rom beschäftigt, während der zweite ein Programm für Italiens innere Gestaltung, nach völligem Abschlusse der Fremdherrschafts-Periode durch den Abzug der Franzosen von Rom, enthält. Die Hauptstelle ist die, welche sich auf Rom bezieht. Es heißt darin: Italien hat Frankreich und Europa die Zusage ertheilt, sich nicht zwischen Päpste und Römer einzumischen und diesen letzen Versuch über die Lebensfähigkeit eines Kirchenfürstenthums sich vollziehen zu lassen, das in der civilisirten Welt nunmehr ohne Beispiel und im Widerspruche mit dem vollbrachten Fortschritte ist. Italien muß sein Versprechen aufrecht erhalten und von der Wirksamkeit des Nationalprincips erwarten, daß dieses den unfehlbaren Triumph seiner Rechte herbeiführe. Demnach muß jede Agitation, welche die römische Frage zum Vorwande nehmen wollte, widerrathen, getadelt, verhindert und niedergehalten werden, gleichviel, welchen Charakter sie zeigt; denn es darf kein Grund zu dem Verdachte geboten werden, als stehe Italien im Begriffe, in irgend einer Weise dem gegebenen Versprechen untreu zu werden und es darf durchaus nicht versucht werden, um es dahin zu bringen, daß es dasselbe verletzt, weil ihm auf diese oder jene Art ein Präjudiz geschaffen oder ihm ein schwerer Schaden bereitet würde. Wohl weiß ich, daß die doppelte Eigenschaft des Pontifex manchen Leuten einen Grund an die Hand giebt, um die politische und die religiöse Frage durch einander zu mengen und ängstliche Gewissen mit dem Zweifel zu beunruhigen, als wolle die italienische Regierung die Unabhängigkeit des geistlichen Hauptes des Katholicismus beschränken und die Freiheit der Kirche verletzen. Die Beschlüsse der italienischen Regierung liefern aber den Beweis, daß sie in religiösen Angelegenheiten kein anderes Reich kennt und keine andere Regel gestattet, als die der Freiheit und des Gesetzes, und daß sie in den Dienern des Kultus weder Privilegirte noch Märtyrer haben will. Allerdings darf das Haupt der Katholiken, die über die ganze Welt verbreitet sind und die große Mehrzahl der italienischen Nation bilden, Bürgschaften beanspruchen, daß er frei und unabhängig sein geistliches Amt verwalten kann. Die italienische Regierung ist mehr als jede andere bereit, die Bürgschaften zuzugestehen, welche für geeignet erachtet werden sollten, um diese Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen, weil sie mehr als jede andere überzeugt ist, daß dieselben zugestanden werden dürfen, ohne daß die Rechte der Nation, deren Vertreterin sie ist, dadurch verletzt werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Novbr. Das Kriegsministerium hat einen Konkurs zur Uebernahme der Umgestaltung von 162,000 Gewehren in Hinterlader ausgeschrieben. Die betreffenden Arbeiten sollen in Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Wilna und Warschau vorgenommen werden. Bis zum 28. Novbr. (9. Dezbr.) sollen die Angebote bei der Artillerieverwaltung des Kriegsministeriums eingereicht sein.

Amerika.

— Die neuesten Posten aus Montevideo, 15. Oktober, berichten über die Ereignisse am La Plata einiges Nähere: „Nach den Gefechten vom 17., 18. und 19. September bezogen die Alliirten auf einige Tage ein Lager, um sich einigermaßen zu erholen. Da am 22. das Wetter sich besserte, war das brasilianische Geschwader im Stande, seine Position vor Curupaity wieder aufzunehmen und eröffnete das Feuer um 7 Uhr Morgens. Um 11 Uhr 30 Min., als die 3 Panzerschiffe „Brazil", „Tamandore" und „Baroso" den Eingang in die den Rio Paraguay sperrende Verbarrung trotz der fürchterlichen Kanonade und des Hagels von Geschossen, womit die Batterieen sie begrüßten, erzwungen hatten, stürzten sich die drei Sturmkolonen unter den Generalen Mitre, Barto und Allegre gegen die Verschanzungen und nahmen mit großer Bravour den ersten, 7 Fuß tiefen und 9 Fuß breiten, mit leichter Artillerie vertheidigten Graben. Die Truppen des Marschalls Lopez führten ihre Geschütze ab und zogen sich in guter Ordnung auf ihre zweite Vertheidigungslinie zurück, die durch einen weiteren Graben, von 18 Fuß Breite und 15 Fuß Tiefe, und eine dahinter liegende hohe mit 68 Geschützen garnirte Brustwehr gedeckt war. Außerdem beherrschten zwei starke Blockhäuser auf den Flügeln der Werke das Glacis und konnten im Nothfalle, wenn der Feind auch diese Verschanzung genommen hätte, dieselbe der Länge nach bestreichen. Nachdem hier die Sturmkolonnen der Alliirten den Kampf gegen ein höchst mörderisches Geschützfeuer muthvoll aufrecht erhalten hatten, sahen sie sich nach beträchtlichen Verlusten gegen 3 Uhr Nachmittags zum Rückzuge genöthigt und nahmen ihre früheren Positionen bei Curuzco und Tuyuti wieder ein. Die Flotte ihrerseits war auch nicht glücklicher. Admiral Tamandore nahm an dem Sturme Theil mit zwei Panzerschiffen, zwei Bombenschiffen, drei flachen Booten und einer großen Anzahl von Kanonenbooten und anderen Barken zur Entfernung und Zerstörung der Höllenmaschinen, die das Bett des Flusses unsicher machten. Gegen $\frac{1}{2}$5 Uhr nach einem neunstündigen Kampfe wurde die Flotte zum Rückzuge gezwungen; ihr ganzer Erfolg bestand in der Demontirung dreier feindlicher Geschütze. Dabei war sie noch zu Lande von einem brasilianischen Bataillon, das durch sein Feuer die feindliche Artillerie belästigen sollte, unterstützt worden. So schlugen die mit 56 Zweiunddreißig- und Achtundsechzigpfündern armirten Batterien von Curupaity die gleichzeitigen Angriffe einer Armee von 15,000 Mann und einer starken Flotte siegreich zurück, und machten nach der eigenen Abschätzung der Alliirten mehr als 4000 Mann kampfunfähig. Die Verluste des Präsidenten Lopez sind noch nicht bekannt, doch müssen sie bei der Ausdehnung der Befestigungswerke und einem 12stündigen Geschützfeuer von Seiten der Alliirten sehr beträchtlich sein.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

(13. Sitzung vom 26. November.)

Eröffnung $1\frac{1}{4}$ Uhr. Die Tribünen sind fast leer, die Bänke des Hauses sind sehr schwach besetzt, es sind etwa 40 Mitglieder anwesend. Am Ministertische die Minister Graf Itzenplitz und Graf zur Lippe.

Präsident Graf zu Stolberg theilt mit, daß nach einem von dem Ministerium des Innern eingegangenen Schreiben der Frhr. v. Bodelschwingh, der Kammerherr Richard v. Elsner und Herr v. Wedell zu Mitgliedern des Herrenhauses ernannt worden sind. Der Kammerherr v. Elsner ist bereits in das Haus eingetreten und wird vom Präsidenten begrüßt. Darauf werden mehrere aus dem Abgeordnetenhause eingegangene Mittheilungen verlesen. — Von einem Herrn Ahlemann aus Augustenburg auf Alsen ist die Abschrift eines an das Abgeordnetenhaus gerichteten Schreibens eingegangen, welches in dem Bureau des Hauses zur Einsicht ausgelegt wird. — Der Präsident macht sodann Mittheilung von dem erfolgten Ableben der Mitglieder des Hauses Graf Hardenberg-Laugwitz und Fürst von Bentheim-Steinfurt. — Das Haus erhebt sich, um ihr Andenken zu ehren.

Handelsminister Graf Itzenplitz bringt sodann einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Regelung der Neubauten in Städten und Dörfern, der auf seinen Antrag einer besonderen Kommission überwiesen wird.

Schluß $1\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, den 26. November. Unserm heutigen Sitzungsberichte stellen wir zur besseren Orientirung das Referat über die erste Sitzung der Dotationskommission voran, die heute Vormittag 10 Uhr (vor der Plenarsitzung des Hauses) in Gegenwart der Minister des Innern und der Finanzen stattgefunden hat. Der Kommission, deren Vorsitzender Abg. v. Baerst und deren Berichterstatter der Abg. Stavenhagen ist, lag zunächst ein Amendement des Abg. v. Kardorff und Genossen (darunter Prinz zu Hohenlohe, Graf Bethusy-Huc, Achenbach, Holzapfel u. a.) vor, in den Gesetzentwurf hinter das Wort „Heerführer" zu setzen: „und Staatsdiener". Abg. Graf Strachwitz würde es unterstützen, wenn nicht der Wunsch des Herrn Ministerpräsidenten, in den Gesetzentwurf nicht mit aufgenommen zu werden, durch einen cirkulirenden Brief desselben bekannt geworden wäre. Referent Abg. Stavenhagen erklärt sich für das Amendement, in erster Reihe jedoch für Aufnahme der Namen derer in das Gesetz, denen die Nationalbelohnung, wenn es eine sein solle, zugedacht ist. Finanzminister v. d. Heydt bezeichnete die Nennung der Namen und die Diskussion über dieselben als peinlich und zu vermeiden. Dem Könige, welcher das Heer geführt habe und daher die Wahl der zu belohnenden Heerführer am besten treffen könne, sei die Disposition zu überlassen. Für die Führer selbst würde die Diskussion über die Personen peinlich sein. Dem Amendement v. Kardorff stimmte der Herr Minister im Namen der Staatsregierung bei und fügte, als der Abg. v. Hoverbeck die Nennung der Namen und Angabe der Zahlen beantragte, hinzu, daß die Staatsregierung einem vom Hause mit Namen und Zahlen versehenen Gesetzentwurfe ihre Zustimmung versagen müsse. Einem von anderer Seite gestellten Antrag, daß die Verwendung der vom Hause bewilligten Summe durch königl. Verordnung erfolgen solle, glaubte er seine Zustimmung ertheilen zu können. Präsident v. Forckenbeck, der als Vorsitzender des Hauses nach der Geschäftsordnung an den Verhandlungen aller Kommissionen Theil nimmt, schlug als Auskunftsmittel vor, ob es nicht angezeigt sei, nach Art. 32 der Geschäftsordnung eine geheime Sitzung der Kommission zur Entgegennahme von Aufklärungen Seitens der Staatsregierung beim Hause zu beantragen. Der Hr. Finanzminister acceptirte das in diesem Vorschlag ausgedrückte Entgegenkommen und fand denselben erwünscht. Seine Anfrage, ob Mittheilungen, welche die Regierung unter solchen Bedingungen in der Kommission mache, auch den Verhandlungen des Plenums entzogen seien, wurde von dem Präsidenten mit der Versicherung bejaht, daß, was die Regierung in geheimer Sitzung der Kommission unter der Bedingung der Sekretirung mittheile, Privateigenthum der Kommission sei. Abg. Jung befürwortete das Amendement v. Kardorff, über welches principaliter abzustimmen sei, da es die Grundlage des Gesetzentwurfs in erwünschter, der Gerechtigkeit und der Volksmeinung entsprechender Weise ändere und von der Regierung acceptirt sei. Schließlich verständigte man sich dahin, den Vorschlag des Präsidenten dem Plenum des Hauses heute zur Beschlußfassung vorzulegen. (Vergl. den folgenden Sitzungsbericht.)

(31. Sitzung vom 26. November.)

Eröffnung $1\frac{3}{4}$ Uhr. Die Tribünen sind fast leer. Am Ministertische die Minister v. d. Heydt, v. Selchow und mehrere Regierungskommissarien.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort der

Abg. Stavenhagen: In Folge einstimmigen Beschlusses der von Ihnen zur Berathung des Dotationsgesetzes eingesetzten Kommission bin ich in Uebereinstimmung mit der Regierung den Antrag zu stellen beauftragt, auf Grund des §. 18 der Geschäftsordnung, die Oeffentlichkeit der Kommissionsberathungen für Nicht-Kommissionsmitglieder auszusprechen. Zur Motivirung des Antrages bemerke ich nur, daß es sich in dieser Frage um Personen handelt.

Während der Präsident sich anschickt, zu konstatiren, daß ein Widerspruch gegen diesen Antrag nicht erhoben wird, bittet um das Wort der

Abg. Frentzel: Ich glaube, dieses Dotationsgesetz hat gerade in den ländlichen und anderen Arbeiterkreisen große Sensation erregt. (Unruhe rechts.) Die Arbeiter, namentlich in den ländlichen Kreisen, meinen, sie hätten durch ihre Brüder und Söhne ebenso viel wie die Generale, zu den glücklichen Erfolgen des letzten Feldzugs beigetragen. (Große Unruhe rechts.) Sie meinen eben, jeder habe seine Pflicht gethan, ihre Söhne wie die Generale. (Fortdauernde Unruhe rechts.) Dagegen fällt es in der ländlichen Bevölkerung auf, daß, während für die Generale Dotationen in Aussicht stehn, die Steuerzahler in den ländlichen Kreisen wegen der durch ihre Mobilmachung rückständig gebliebenen Steuern exequirt werden. Ich glaube, daß das sehr verschiedene Maßnahmen sind und daß es sich nicht rechtfertigt, ein solches Gesetz irgend wie geheim zu behandeln. Ich werde dagegen stimmen und glaube auch nicht, daß das Haus heute darüber abstimmen kann, sondern erst wenn der Gegenstand auf der Tagesordnung steht.

Abg. v. Denzin macht darauf aufmerksam, daß die Angelegenheit dadurch, daß sich kein Widerspruch gegen den Antrag erhoben, von Seiten des Präsidenten als erledigt erklärt sei.

Präsident v. Forckenbeck: Da in dem Augenblick, als ich konstatiren wollte, daß sich kein Widerspruch erhoben habe, allerdings ein Widerspruch erhoben ist, so muß ich ihn durch Abstimmung erledigen.

Vorher ersucht Abg. v. Kardorff, ihm als Antragsteller zu gestatten, den Sitzungen der Kommission beiwohnen zu dürfen. (Unruhe.)

Präsident: Wenn das Haus die Nichtöffentlichkeit der Kommissionsverhandlungen für die übrigen Mitglieder ausspricht, so ist damit sein Amendement von selbst erledigt.

Das Haus tritt mit großer Majorität dem Antrage der Kommission bei und geht zum ersten Gegenstande seiner Tagesordnung über, dem Bericht der Finanzkommission über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des §. 6 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 über die anderweite Regelung der Grundsteuer und die Uebernahme der Grundsteuer — Veranlagungskosten auf die Staatskasse.

Referent Abg. Aßmann berichtigt zunächst einen Irrthum in dem Bericht der Kommission. Es ist daselbst (S. 7) angegeben, daß die Gebäudesteuer ursprünglich auf den Betrag von noch nicht einer Million angenommen worden sei, während sie jetzt nach dem Etatsentwurfe für 1867 drei Millionen betrage. Dieser Betrag von noch nicht einer Million sollte vielmehr die Differenz zwischen der veranschlagten Grundsteuer und der bisher gezahlten Häusersteuer sein, während die Summen, welche die Regierung in Aussicht nehme, für die damals projektirte Gebäudesteuer in der That 2,846,260 Thlr. betrug. Die Kosten für die Untervertheilung der Grundsteuer sind für die westlichen Provinzen, in denen sie bereits definitiv erledigt ist, auf 83,066 Thlr. veranschlagt, während die den östlichen Provinzen zur Last fallenden auf 2,208,940 Thlr. angegeben sind. In den ersteren ist sie auf Grund der Verordnung vom 12. Dezember 1864 bereits erledigt, für die letzteren ist ein Gesetz vorgelegt aber noch nicht berathen. Die in den östlichen Provinzen bis zum 1. Juli d. J. bereits entstandenen Kosten beliefen sich auf 1,400,000 Thlr., der Rest beruht auf einer durchaus zuverlässigen Veranschlagung, so daß der Betrag von zwei Millionen nicht überschritten wird.

Abg. Reichensperger: Allerdings haben sich durch die vorhandenen Grundsteuerkataster in den westlichen Provinzen bei der Regulirung der Grundsteuer nicht so große Unterschiede herausgestellt, als man vermuthet hatte; indessen sind es doch immerhin 11,000 Thaler, um die es sich handelt und ich glaube, daß es der Gerechtigkeit entspricht, diese Summe den westlichen Provinzen zu Gute kommen zu lassen. Das geeignete Organ dafür glaube ich in der rheinischen Grundsteuergesetzgebung zu finden. Der auf Grund der kgl. Verordnung vom 12. Dezember 1864 bestehende Katasterfond muß sie in Empfang nehmen. In diesem Sinne erlaube ich mir, das Zusatz-Amendement zu stellen: zwischen §. 2 und 3 einzufügen: „Zur Ausgleichung der Kostendifferenz, welche sich bei jenem Verfahren in den verschienen Landestheilen ergeben hat, wird dem allgemeinen Katasterfond der beiden westlichen Provinzen der Betrag von 11,000 Thalern aus der Staatskasse überwiesen.

Abg. Michaelis (Stettin): Gerade in der gegenwärtigen Lage ist es wichtig, Zeugniß für die Einheit des Staates abzugeben; man möge diesen alten provinziellen Streit nicht wieder auffrischen, zumal es sich um einen so geringfügigen Gegenstand handelt. Giebt man hier ein solches Seispiel kleinlicher Rechnerei, so mag man sich dann auch nicht über die Apothekerrechnungen wundern, mit welchen die neuerworbenen Landestheile kommen werden. Daher mag man lieber den Grundsatz: „Minima non curat praetor" gelten lassen. Uebrigens sind die Leute, welche früher in den westlichen Provinzen die Regulirungskosten gezahlt haben, größtentheils längst verstorben. Den gegenwärtigen Grundbesitzern der westlichen Provinzen aber diese Differenz zuzuwenden, liegt gar kein Grund vor, weil nicht sie, sondern alle Steuerzahler die Kosten der Regulirung, im Osten und Westen tragen. Ich bitte Sie deshalb, den alten bösen Grundsteuerstreit begraben sein zu lassen und gegen das Amendement zu stimmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Michaelis: Wenn ich ein Mann grundsätzlicher Opposition gegen die Regierung wäre, so würde ich gegen das Amendement Reichensperger stimmen; aber grade weil man das richtige konservative Prinzip in jeder Beziehung stützen muß, so wünsche ich grade in dieser Kleinigkeit, die ja der Sache nach nebensächlich ist, das Prinzip der Gerechtigkeit im preußischen Staate vollständig und unversehrt aufrecht erhalten zu sehen..

Abg. Elven erklärt, daß er wegen der Geringfügigkeit der Sache dagegen stimmen werde, ohne sich den Vorwurf der Ungerechtigkeit zuziehen zu wollen. Nach Schluß der Diskussion nimmt noch das Wort der

Ref. Abg. Aßmann, um zu erklären, er enthalte sich weiterer Bemerkungen, da der Antrag doch keine Aussicht habe, angenommen zu werden. (Heiterkeit.)

Der Antrag Reichensperger wird darauf gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Die einzelnen Paragraphen des Gesetzes werden ohne Diskussion genehmigt und schließlich wird das ganze Gesetz einstimmig angenommen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Petitonskommission über zwei Petitionen. Die erste derselben betrifft eine Beschwerde wegen verweigerter Ansiedelungserlaubniß. Der Zimmergeselle Rabbach hat in Plessow (Zauch-Belzigschen Kreise) ein Grundstück gekauft, von der Polizeiobrigkeit aber nicht die Erlaubniß erhalten, sich dort anzubauen, weil das Vermögen, welches er nachgewiesen, angeblich nicht hinreichend gewesen sei. Die Sache schwebt seit 1862, ist Gegenstand verschiedener und nicht konformer Entscheidungen der Ortsbehörden gewesen, hat auch schon der Kammer vorgelegen. Es handelt sich nach Angabe des Regierungskommissars um die Auslegung des §. 11 des Gesetzes vom 24. Mai 1853; d. h. um den Nachweis eines hinlänglichen Vermögens, sowohl zur Ausführung des Baues als zur Einrichtung der Wirthschaft. Die Kommission beantragt mit großer Majorität die Ueberweisung an die Staatsregierung zur Berücksichtigung.

Die Abgg. v. Vincke (Hagen) und Lette empfehlen den Kommissionsantrag, indem sie ausführen, daß hier ein prinzipieller Uebelstand vorliege, gegen den man sich bei dieser Gelegenheit aussprechen müsse. Der letzte Redner setzt das des Näheren auseinander in Bezug auf den Charakter des Gesetzes vom 24. Mai 1853, den er als einen reaktionären darthut, und unter Betonung der wirthschaftlichen Freiheit als einer Fundamentalforderung.

Abg. v. Vincke (Olbendorf) stimmt ebenfalls für Ueberweisung, er bezeichnet das gegen den Petenten eingeschlagene Verfahren (das Gebäude, welches derselbe bereits auf dem Grundstücke errichtet, ist ihm im Wege der Exekution wieder niedergerissen worden) als ein barbarisches, welches mit der Verurtheilung zu Schadenersatz vergolten werden müsse und erinnert an des Ministers Zusage, auf konservativen Grundlagen liberal regieren zu wollen.

Abg. Dr. Gneist: Die Hauptschuld der Petition trägt das Gesetz von 1853, es ist ein Anachronismus, so tief in das Recht des Grundeigenthumes eingreifen zu wollen. Die Bemängelung des Vermögenstandes des Petenten erinnert in ihrer Umständlichkeit an einen Defektatorienprozeß. Es ist der Beruf der Administrativbehörde, nach Grundsätzen der Billigkeit zu entscheiden und so geschieht es auch in England.

Der Reg.-Kommissar Abg. Graf Eulenburg für Ablehnung des Kommissionsantrags. Man möge nicht die Antipathie gegen die polizeiobrigkeitliche Gewalt der Gutsherrschaft hier entscheiden lassen, sondern sich an das Gesetz von 1823 halten. Der Vermögensnachweis, der von diesem Gesetze verlangt wird, ist obligatorisch und die Angabe der Kommission, daß die Vorschrift zur Erleichterung der Ansiedelung gegeben sei, widerlegt sich aus der Entstehungsgeschichte derselben. Schon im Gesetze von 1815 betreffend die Ansiedelungen in Westphalen, findet sich die Bestimmung und damals war ausdrücklich vorgesehen, daß der Ansiedelungslustige nicht etwa das vorzuzeigende Vermögen sich vorher zu diesem Zwecke geborgt haben dürfe. Und das Gesetz ist im vorliegenden Falle nicht „barbarisch" ausgeführt worden; die Schuppen, welche exekutivisch niedergerissen wurden, waren traurige aus Brettern zusammengefügte Bauwerke. Der Petent hat nur Vermögensobjekte nachgewiesen, welche nach dem Sinne des Gesetzes nicht als ausreichend gelten können, nämlich Baumaterialien, zwei Aktien à 100 Thaler und 59 Thaler baares Geld. Hiernach war es gerechtfertigt, dem Gesetze gemäß einen Vermögensnachweis durch Bescheinigung zweier achtbarer Gemeindemitglieder zu verlangen und dies ist nicht erfüllt worden. Ich bitte Sie deshalb, die Petition zurückzuweisen.

Abg. Berger (Solingen) für den Kommissionsantrag: Die hier in Rede stehende Ortsobrigkeit ist der Baron Hans v. Rochow-Plessow, der in einem andern Falle eine traurige Berühmtheit erlangt hat. (Große Unruhe und Oho auf der Rechten.) Dem Petenten ist sein Haus niedergerissen worden, so daß er unter freiem Himmel nächtigen mußte. Wo eine Ortsobrigkeit so streng verfährt, da werden sich die Ortseinwohner hüten, eine ihrem Gutsherrn nicht erwünschte Bescheinigung abzugeben. Der Redner führt aus, wie vortheilhaft in Westphalen die Ansiedelungsfreiheit gewirkt und wie schon 1811 König Friedrich Wilhelm III. dies anerkannt und ausgesprochen habe, und schließt mit Empfehlung des Kommissionsantrages.

Abg. Scharnweber: In der Praxis nehmen sich dergleichen Fälle ganz anders aus, als wenn sie hier vorgetragen werden. Die Nothwendigkeit, nicht eher bauen zu lassen, als bis die Erlaubniß dazu ertheilt ist, wird doch Niemand bestreiten; denn die Leute bauen oft blos, um ein fait accompli zu erzielen und dadurch die Erlaubniß zur Ansiedelung zu erzwingen. Und solche Ansiedelungen können oft sehr große Nachtheile für die Gemeinden und die Gutsbesitzer mit sich führen. So lange das Gesetz daher in seinen gegenwärtigen Bestimmungen nicht existirt, müssen die Behörden auch für Ausführung desselben sorgen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird gestellt und angenommen.

Reg.-Komm. Graf zu Eulenburg: Ich konstatire, daß meine Bemerkungen über den Sinn von Alinea II. § 11. des Gesetzes von 1853 nicht

widerlegt, sondern bestätigt worden sind. Im Uebrigen muß ich bemerken, daß die Fälle, in denen die höheren Instanzen sich der Weigerung der Ortsbehörden die Erlaubniß zur Ansiedlung zu ertheilen, anschließen, sehr vereinzelt sind, während gegentheilige Entscheidungen fast wöchentlich vorkommen. Die Handhabung des Gesetzes ist also Seitens der Behörden sehr human; aber sich hinwegzusetzen über Bestimmungen desselben ist unmöglich, deshalb bitte ich Sie, den Antrag Ihrer Kommission abzulehnen.

Referent Abg. Wendisch. (Bei der im Hause herrschenden Unruhe sind die Ausführungen desselben sehr schwer verständlich.) Nicht allgemeine Mißstimmung gegen das Gesetz, sondern die Einsicht, daß die Bestimmungen desselben hier eine unzulässige Anwendung gefunden haben, hat die Kommission zu ihrem Beschlusse bewogen.

Reg.-Komm. Graf zu Eulenburg bestreitet den Mißbrauch des Gesetzes und führt noch einmal den § 11 desselben an, wo es ausdrücklich heiße, die betreffenden Personen hätten den Beweis über ihre genügenden Vermögensverhältnisse selber zu führen.

Abg. Harkort ist der entgegengesetzten Ansicht, bleibt jedoch auf der Journalistentribüne vollständig unverständlich.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgeordneten v. Vincke (Hagen) und Scharnweber.

Abg. Graf Schwerin (zur Geschäftsordnung): Es ist heute zum ersten Male unter dem gegenwärtigen Präsidium wieder vorgekommen, daß, da nach angenommenem Schlußantrage vom Ministertische noch gesprochen wurde, die Diskussion wieder eröffnet wurde. Dieser Usus stammt aus einer Zeit, die hinter uns liegt, und ich möchte daher dem Herrn Präsidenten anheimstellen, ob er statt der bisherigen Praxis nicht lieber eine andere einführen will. (Beifall links.)

Präsident Forckenbeck bemerkt, daß er eigenmächtig die bisherige Praxis nicht ändern könne, stellt es jedoch dem Vorredner anheim, wenigstens die Sache zur Entscheidung zu bringen.

Abg. Dr. Waldeck: Vorläufig müssen wir jedenfalls das Präzedenz befolgen; außerdem aber liegt dieser Modus auch ganz in der Natur der Sache.

Abg. Kantak schließt sich dem an und bemerkt, daß des Haus es ja immer in seiner Hand habe, die Wiedereröffnung der Debatte durch ausdrücklichen Beschluß nicht eintreten zu lassen.

Abg. Graf Schwerin: Ich wollte die Sache eben nur anregen, und hielt dazu die Gelegenheit heut besonders geeignet, weil der Herr Regierungskommissar durch seine letzten Worte durchaus kein neues Moment für die Beurtheilung der Sache beigebracht hat.

Das Haus schreitet zur Abstimmung. Der Antrag der Kommission, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wird mit großer Majorität (dagegen nur die konservativen Fraktionen) angenommen.

Es ist indeß schon große Finsterniß eingetreten, so daß auf der Journalistentribüne fast nichts mehr zu sehen ist; auch das Hören wird durch die zunehmende Unruhe des Hauses sehr erschwert. Die Stenographen des Hauses erhalten Licht; auf die Journalisten nimmt man keine Rücksicht, sondern geht in der Tagesordnung weiter, und zwar zur Berathung der Petition des Veteranen Jacobs aus Oldenburg, welcher den Antrag gestellt, an dem preußischen Veteranenfonds Theil nehmen zu dürfen und eine dauernde Unterstützung zu erhalten. Die Kommission beantragt, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, um das gesetzliche Verhältniß solcher Individuen, die früher im preußischen Heere gedient, später aber aus dem preußischen Staatsverbande ausgeschieden sind, festzustellen.

Referent Abg. Dr. Beitzke verzichtet bei Beginn der Diskussion auf das Wort.

Abg. Stavenhagen stellt den Antrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, da der preußische Veteranenfonds nur für solche Veteranen bestimmt sei, die dem preußischen Staatsverbande wirklich angehören.

Abg. Dr. Gneist befürwortet den Kommissionsantrag, der Regierungskommissar, sowie die Abgg. v. Gerlach und Stavenhagen empfehlen den Antrag auf Tagesordnung.

Nach einer kurzen Bemerkung des Berichterstatters Abg. Beitzke wird der Antrag auf Tagesordnung angenommen.

Nachdem noch mehrere Petitionen nach den Anträgen der Kommission zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet worden, wird die Sitzung um 3½ Uhr vertagt. — Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Vorberathung des Budgets.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die besondere Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Art. 69 der Verfassung („die zweite Kammer besteht aus 352 Mitgliedern. Die Wahlbezirke werden durch das Gesetz festgestellt u. s. w."), welche durch den Eintritt der neu erworbenen Landestheile in das Verfassungsleben der preußischen Monarchie nothwendig geworden ist, hatte heute Vormittag 10 Uhr ihre erste Sitzung, der der Abg. Graf zu Eulenburg als Vertreter der Regierung beiwohnte. In der Generaldiskussion machte der Referent Abg. Waldeck gegen die Vorlage geltend, daß die Aufnahme der resp. Ziffern der Bevölkerung in dieselbe unerläßlich sei, wenn sie korrekt und im Einklang mit der Verfassung sein solle. Der Vertreter der Regierung wies darauf, daß durch Feststellung der Ziffer, auf welche ein zu wählender Abgeordneter komme, diese Lücke zur Genüge ausgefüllt und jeder etwaigen Willkür vorgebeugt sei. Die Spezialdiskussion mußte der Plenarsitzung wegen nach kurzer Dauer bis zum Abend des 28. d. M. vertagt werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 27. November.

— [Schwurgericht.] Sitzung vom 21. November c. (Schluß.) 3) Den Schluß der heutigen Verhandlung bildete die Anklage wider die unverehelichte Dienstmagd Josepha Frankiewicz aus Dolzig, 30 Jahr alt und noch nicht bestraft, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Sie wird gleichfalls von Herrn Justizrath v. Gizycki vertheidigt und bekennt sich des ihr zur Last gelegten Verbrechens nicht für schuldig. Das Sachverhältniß ist folgendes: Am 28. Juni d. J. Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr brach in einem, dem Gutsbesitzer Joseph v. Mycielski gehörigen, zu Galow belegenen und dem Schmied Valerian Sikorski zur Wohnung und Werkstatt angewiesenen Gebäude Feuer aus, welches das Gebäude theilweise zerstörte. Dasselbe, theilweise von Fachwerk erbaut und mit Ziegeln gedeckt, liegt im herrschaftlichen Garten unweit des Weges, welcher von der Chaussee nach dem Dominial-Hofe führt und enthielt unter einem Dach 3 durch Wände von einander getrennte Abtheilungen, deren mittelste die aus zwei Stuben, einer Küche und einer Speisekammer bestehende Wohnung der Sikorskischen Familie bildete, während in der daneben südlich belegenen Abtheilung die Schmiedewerkstatt, in der andern, nach Norden zu belegenen Abtheilung der Viehstall sich befand, auf dessen Boden die Angeklagte ihre Schlafstelle hatte. Das Feuer verbreitete sich von dem inneren Stallboden aus zunächst über den dortigen Theil des Daches, zerstörte aber demnächst das ganze Dach und den Stall. Hierbei verbrannten den S.'schen Eheleuten ein Schwein im Werth von 5 Thlr., eine Mangel 10 Thlr. werth, ein Schmiedeblasebalg 20 Thlr. werth und außerdem noch einige andere Sachen im Gesammtwerthe von 15 Thlr. Der Verdacht, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben, lenkte sich sofort auf die Angeklagte. Dieselbe stand bei der S.'schen Familie seit Neujahr d. J. in Dienst, verließ aber am 17. Juni d. J. denselben heimlich. Auf Verlangen der S.'schen Eheleute wurde sie am 26. Juni denselben durch die Polizei wieder zugeführt, worüber sie sehr aufgebracht war. Zu der unverehelichten Valencia Janicka äußerte sie — wie diese heute bestätigt, am 27. Juni, dem Tage vor dem Brande: „Die S.'schen Eheleute würden an sie gedenken, wenn sie ihr für die Zurückführung in den Dienst und die Versäumniß Lohnabzüge machen würden"; und zu dem Maurer Jahann Kotecki an demselben Tage Abends: „sie werde es ihrer Brodherrschaft nicht schenken, daß dieselbe sie habe in den Dienst zurückführen lassen, und wenn es ihr das Leben kostete", wie dieser gleichfalls heute wiederholt. — Am Tage des Brandes war die Angeklagte etwa um 12 Uhr in dem Stalle gewesen, um den Schweinen Futter zu geben. Zwischen 1 und 2 Uhr hörte Sikorski, als er sich in der Schmiede befand, ein Geschrei. Er eilte vor die Thür und sah die Angeklagte vor der Stallthür stehen und Feuer rufen. Auf seine Frage, wo das Feuer sei? antwortete die Angeklagte: „im Gärtchen." Dieses liegt hinter der Schmiede. In demselben Augenblicke bemerkte aber Sikorski, daß der Stall von oben brannte. Die Anklage führt weiter an, die Angeklagte habe Anfangs bei ihrer polizeilichen Vernehmung behauptet, sie habe nachdem sie den Schweinen das Futter in den Stall getragen, sich auf das Feld begeben wollen; da habe sie vor der Wohnung des S. stehend, helles Feuer aus dem Dache des Stalles hervorbrechen sehen und sofort dem S. dies mitgetheilt. Erst nachdem ihr vorgehalten worden sei, daß S. sie gleichzeitig mit dem Ausbruch des Feuers an der Stallthür habe stehen sehen, habe sie eingeräumt, noch später einmal im Stall gewesen und eben aus demselben herausgetreten zu sein, als S. sie und das Feuer bemerkt habe. Sie habe nun angegeben, daß sie sich aus dem Stalle eine Sichel und eine Plachte geholt habe. Die Sichel sei indessen später bis auf das Eisen verbrannt in dem abgebrannten Stall unter dem Schutt vorgefunden worden, so daß die Angabe der Angeklagten auch in dieser Beziehung nicht wahrheitsgetreu sei. Der Ausbruch des Feuers in demselben Augenblicke, wo die Angeklagte den Stall verlassen, deute auf eine Brandstiftung ihrerseits, die als ein Akt der Rache für ihre Zurückführung in den Dienst auch motivirt erscheine. In dem Stalle, dessen Dach und Boden von dem untern Raum des Stalles sehr leicht mit der Hand zu erreichen gewesen sei, haben sich zur Zeit des Brandes Stroh und Reisig befunden, so daß die Flamme sofort reichliche Nahrung gehabt und sich augenblicklich habe vergrößern müssen, woher es gekommen sei, daß Sikorski bei Ausbruch des Feuers die Angeklagte noch an der Stallthür getroffen habe. — Die Angeklagte blieb auch heute bei ihren früheren Anführungen stehen und gab insbesondere an, daß möglicherweise der Zeuge Kotecki, der mit ihr über dem Stalle geschlafen habe, Schuld an dem Feuer gewesen sein könne, da er dort öfters Cigarren geraucht habe. Wenn nun auch Kotecki dies bestritt, auch eidlich bekundete, daß er an jenem Tage in Samter gewesen sei, so fällten doch die Geschworenen, nachdem die Staatsanwaltschaft für Schuldig der Anklage gemäß, die Vertheidigung für Nichtschuldig, plaidirt hatten, ihren Wahrspruch dahin, daß die Angeklagte der vorsätzlichen Brandstiftung nichtschuldig sei und erfolgte demzufolge die Freisprechung der Angeklagten durch den Gerichtshof und deren sofortige Haftentlassung.

— [Schwurgericht.] Verhandlung vom 22. November c. Staatsanwalt: Herr Gerichtsassessor Müller.

Zur Verhandlung kam heute 1) eine Anklage wider den 23 Jahr alten und bisher unbestraften Dienstknecht Wawrzyn Pietrowiak aus Turostowo, Gnesener Kreises, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Er bekannte sich schuldig und räumte auf näheres Befragen ein, daß er, um sich an seinem Dienstherrn, dem Ackerbürger Johann Reinke in Rogasen, dafür zu rächen, daß dieser ihm einige Male sein Essen entzogen, am 2. Oktober d. J. eine diesem gehörige Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt habe. Das Feuer hatte noch eine zweite, dicht dabei stehende Scheune ergriffen und beide nebst ihrem ganzen Erntevorrath, über 1000 Thlr. an Werth, vernichtet. Auf Grund dieses allseitig für ausreichend erachteten Geständnisses wurde der durch Herrn Rechtsanwalt Dockhorn vertheidigte Angeklagte ohne Mitwirkung der Geschworenen durch den Gerichtshof zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Sachverhalt der zweiten heute zur Verhandlung gebrachten Anklage war folgender: Der Wirthschaftskommissarius Drescher zu Kluczewo verkaufte am 16. März 1861 im Auftrage des Rittergutsbesitzers Grafen Kwilecki eine diesem gehörige, zu Bobulczyn belegene Bockwindmühle an den Müller Felix Rankowski zu Wronke zum Abbruch. Ueber den geschlossenen Kauf ertheilte Drescher dem Rankowski einen in polnischer Sprache abgefaßten und mit seiner Unterschrift versehenen Schlußschein, welcher, ins Deutsche übersetzt, dahin lautet:

„Ich verkaufe dem Herrn Felix Rankowski die Dominial-Windmühle zu Bobulczyn mit allem dazu gehörigen herrschaftlichen Zubehör außer einer kleinen Waage für den Preis von 400 Thlr., geschrieben 2c., unter der Bedingung, daß 2c.

Kluczewo, den 16. März 1861. Drescher,
Inspektor der Güter des Grafen Kwilecki."

In einem bei dem Kreisgericht zu Samter im Jahre 1865 gegen den Grafen v. Kwilecki angestrengten Prozesse behauptete Rankowski, daß ihm mit der Windmühle auch das sämmtliche auf derselben befindlich gewesene Zubehör verkauft, aber nicht übergeben worden und verlangte Herausgabe dieser Utensilien oder Zahlung des Werthes mit 61 Thaler 22 Sgr. 6 Pf. Zum Beweise seiner Behauptung berief er sich auf den ihm von Drescher ertheilten Schlußschein, von welchem er eine von dem Magistrat zu Wronke beglaubigte Abschrift überreichte. In dieser Abschrift war in der That als Gegenstand des Verkaufes die Mühle zu Bobulczyn „z wszystkiemi doń przynależytościami potrzebnemi prócz wagi małej" („mit allem dazu nöthigen Zubehör außer einer kleinen Wage") bezeichnet.

Der Verklagte machte geltend, daß die Mühle nicht mit allem dazu nöthigen Zubehör an den Kläger verkauft worden, sondern nur mit dem herrschaftlichen Zubehör, und daß die auf der Mühle zur Zeit des Verkaufs vorhandenen, dem damaligen Pächter Poetschke gehörigen Utensilien ausdrücklich von dem Verkauf ausgeschlossen worden seien. Es wurde nunmehr seitens des Gerichts der in Bezug genommene Schlußschein von dem Kläger eingefordert und von diesem zu den Akten überreicht, woselbst er sich noch befindet. Dieser Original-Schlußschein lautet zwar ebenso, wie die früher überreichte Abschrift; es ergab sich aber schon damals und es ist auch jetzt noch deutlich ersichtlich, daß dieses Schriftstück an der Stelle, wo jetzt das Wort „potrzebnemi" steht, radirt, und daß dieses Wort an die Stelle eines unleserlich gemachten Wortes mit anderer Dinte hineingeschrieben worden ist. Auf dieses Wort „potrzebnemi" hatte aber Rankowski in seinem Prozeß gerade Gewicht gelegt, um darzuthun, daß das Inventarium der Mühle ohne Ausnahme ihm verkauft worden sei. Dies Wort „potrzebnemi" hat nun aber, wie sich damals schon der Wirthschafts-Kommissar Drescher mit größter Bestimmtheit erinnert, in dem von ihm eigenhändig geschriebenen Schlußschein nicht gestanden, sondern es war an jener Stelle von ihm das Wort „pańskiemi" („herrschaftlich") niedergeschrieben worden. Auch war dieser Schlußschein dem Rankowski unbefleckt und ohne Rasur übergeben worden. Das Wort „pańskiemi" entsprach der zwischen Drescher und Rankowski ausdrücklich getroffenen Verabredung, daß nur diejenigen Inventarienstücke, welche der Gutsherrschaft gehörten, mitverkauft würden, wobei Rankowski noch besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein Theil der damals auf der Mühle befindlichen Inventarienstücke dem damaligen Pächter, Müller Pötschke, gehörten und daß er sich über diese Inventarienstücke informiren müsse. Pötschke selbst hat auch den Rankowski davon unterrichtet, daß die meisten der auf der Mühle befindlichen Inventarienstücke sein — des Poetschke — Eigenthum seien. Auf Grund dieser im Beweisverfahren jenes Civilprozesses ermittelten Umstände wurde Rankowski mit seiner gegen den Grafen Kwilecki erhobenen Anklage abgewiesen und die Sache zur strafrechtlichen Behandlung der kgl. Staatsanwaltschaft übergeben, welche gegen Rankowski Anklage wegen Urkundenfälschung erhob. Unter dieser steht er heute vor den Geschwornen. Die Anklage behauptet, Rankowski habe augenscheinlich durch Produktion des gefälschten Schuldscheines eine ihm nicht zustehende Entschädigung von dem Grafen Kwilecki verlangen wollen; er sei der Urheber der an dem Schuldschein vorgenommenen Fälschung, möge er dieselbe selbst verübt, oder möge er sich dazu eines Dritten, des Schreibens Kundigeren, als Werkzeug bedient haben; er allein habe ein Interesse an dieser Fälschung gehabt und habe, wie er selbst zugegeben, der Schuldschein sich stets nur unter seinem Verschluß befunden. Der Angeklagte bestritt seine Schuld heute ebenso entschieden, wie er es bereits in der Voruntersuchung gethan, doch konnte weder die, noch die heutige Beweisaufnahme, noch auch das Plaidoyer seines Vertheidigers, Herrn Rechtsanwalt Dockhorn, die Geschwornen von seiner Unschuld überzeugen. Diese erklärten ihn vielmehr mit mehr als 7 Stimmen für schuldig, nahmen aber mildernde Umstände als erwiesen an. Rankowski wurde darauf durch den Gerichtshof zu einem Monat Gefängniß und einer Geldbuße von 20 Thlr. event. weiteren 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Freitag am 23. d. M., als am letzten Sitzungstage der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, kamen drei an sich unbedeutende und wenig Interesse bietende Anklagen zur Verhandlung. In der ersten Sache wurde die Angeklagte, unverehelichte Louise Molinska von hier, wegen eines versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängniß und den Ehrenstrafen auf die Dauer eines Jahres verurtheilt; ebenso in der zweiten Sache die Tagearbeiter Franz Braun und Joseph Leonski von hier wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu je zwei Jahren Zuchthaus und zweijähriger Stellung unter Polizeiaufsicht, und in gleicher Weise in der dritten Anklagesache der Tagearbeiter Johann Zielinski und Johann Stasinski von hier wegen eines versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu sechs resp. fünf Jahren Zuchthaus und sechs- resp. fünfjähriger Stellung unter Polizei-Aufsicht, und der Tagearbeiter Wilhelm Gutsche, gleichfalls von hier, wegen eines schweren Diebstahls im ersten Rückfalle zu einem Jahre Gefängniß und den Ehrenstrafen auf die Dauer eines Jahres.

— [Militärisches.] Wie verlautet, ist über die Vertheilung der Rekruten aus den neuen Landestheilen bestimmt, daß Hannoveraner und Schleswig-Holsteiner dem 5. Armeekorps zugetheilt werden sollen, während die Kurhessen für Preußen bestimmt sind.

— [Petroleumbrand.] Als gestern Nachmittag gegen 5 Uhr der Gehülfe des Kaufmanns Blumenthal in der Krämerstraße im Keller Petroleum abzog, hatte er das Unglück, daß ihm das mitgenommene Licht umfiel und die Flüssigkeit entzündete. Der Gehülfe hatte nichts Eiligeres zu thun, als aus dem Keller zu stürzen und seinem Principal das Geschehene anzuzeigen, der nun sogleich die geeignetsten Schritte that. Sämmtliche Kelleröffnungen wurden so schnell als nur irgend möglich mit Dung, der herbeigefahren wurde, verstopft. Eine große Gefahr lag aber noch anderswo. Der Blumenthalsche Keller ist nur durch eine sehr schwache Wand von dem Spirituskeller des Herrn Moral am Alt. Markt getrennt und wäre das Feuer hier durchgebrochen, so wäre ein Unglück unabwendbar gewesen. Herr Moral ließ daher seinen Keller von den vollen Spiritusfässern augenblicklich räumen und die dünne Wand gleichfalls mit Dung belegen. So wurde das Feuer auf seinen Entstehungsort, der übrigens aus sehr festen Gewölben besteht, beschränkt; es hat aber die ganze Nacht und auch heute noch gebrannt, da außer dem Petroleum in dem Keller ziemlich bedeutende Vorräthe an Oel, Thran, ferner Firniß, Benzin 2c. vorhanden waren. Die Polizei, Mitglieder des Rettungsvereins und andere Personen haben von Anfang an die umsichtigste Thätigkeit entwickelt, der es zu verdanken ist, daß kein Unglück stattgefunden hat.

— Ein Arbeiter hatte gestern Abend den Auftrag erhalten, die feuchten Wände eines noch unbewohnten Zimmers in einem Hause große Ritterstraße Nr. 9 durch Kohlenfeuer auszutrocknen. Derselbe war dabei eingeschlafen und fand man ihn heut früh in bewußtlosem Zustande; es ist zwar den Bemühungen zweier zugerufener Aerzte gelungen, ihn ins Leben zurückzurufen, es ist aber fraglich, ob man ihn am Leben wird erhalten können.

♂ Kreis Krotoschin, 22. November. Unser Kreistag ist auf den 4. Dezember einberufen. Die zur Erledigung gestellten Propositionen sind diesmal folgende:

1) Wahl der Mitglieder für die Einschätzungs-Kommission zur Veranlegung der klassifizirten Einkommensteuer pro 1867 resp. deren Stellvertreter.

2) Wahl der Mitglieder und Stellvertreter für die Klassensteuer-Reklamations-Kommission pro 1867.

3) Wahl von 5—7 Feuer-Bezirkskommissären für jeden Polizeidistrikt und deren Stellvertreter nach Maßgabe der Amtsblattsverordnung der königl. Regierung vom 8. Mai 1866 §. 2.

4) Wahl eines Mitgliedes der Krotoschin-Zdunyer Chausseebaukommission in Stelle des aus dem Kreise verzogenen Herrn Kleinert aus Zduny.

5) Anerkennung der in der Kreistagssitzung vom 16. Juni c. vorgenommenen Wahlen, um wegen der zu spät erfolgten Insinuation der Kreistags-Vorladung einer etwaigen Anfechtung vorzubeugen.

6) Beschluß in Folge der Verfügung der königl. Regierung vom 28. Juni 1866 darüber, ob es im Interesse der Pferdezucht im hiesigen Kreise wünschenswerth sei, die Körordnung vom 10. November 1859 für den hiesigen Kreis beizubehalten.

7) Mittheilung über den Gang der Chausseebauten im Kreise und über die diesfälligen Fonds.

8) Beschluß darüber, ob der Erlös für die in Folge der diesjährigen Mobilmachung der Armee vom Kreise gestellten und nach der Demobilmachung zurückempfangenen und verkauften Pferde, sowie die Vergütung für die vom Kreise aufgebrachten Kriegsleistungen zu Kreiszwecken, namentlich zu den Chausseebauten, event. in wie weit, verwendet oder nach demselben Maßstabe wie die Kriegsleistungen aufgebracht worden sind, an die Censiten vertheilt werden sollen.

9) Mittheilung des Reskripts des königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 4. Juni 1866, wonach die Bewilligung einer Staatsprämie zum Bau der Chaussee von Pògorzelle nach Sandberg nur nach dem Satze von 7000 Thlr. und nicht wie beantragt wurde von 9000 Thlr. für die Meile in Aussicht gestellt worden ist, und Beschluß über den Ausbau der qu. Chaussestrecke unter solchen Umständen.

10) Mittheilung von dem erfolgten Ableben des Chausseegelderhebers Wiesner auf der Hebestelle der Krotoschin-Zdunyer Kreischaussee und Anstellung des Wachtmeisters Hirche aus Zduny auf dieser Stelle.

11) Feststellung des Kreis-Kommunal-Kassenetats pro 1867 nach einem vorzulegenden Entwurf, wobei zur besonderen Beschlußnahme kommt:

a) Fortgewähr des Gehalts für den Kreis-Thierarzt mit 100 Thlr.,
b) Fortgewähr der bisherigen Fuhrkosten-Entschädigung für die Kreis-Impfärzte und zwar: für den Kreisphysikus 130 Thlr., für den Kreiswundarzt 80 Thlr., zusammen 210 Thlr.,
c) Dotation des Kreiswegefonds pro 1867 mit 100 Thlr.,
d) Fortgewährung des Zuschusses zur Unterhaltung des Kreisblattes mit 130 Thlr. und
e) Fortgewährung des Zuschusses für die Allgemeine Landesstiftung „Nationaldank" pro 1867 mit 50 Thlr.

Den Herrn Kreisdeputirten wollen wir diesmal den Punkt 8 zur ganz besonderen Erwägung empfehlen, namentlich darüber, ob es nicht gerathener erscheint, die Pferde und Kriegsgelder den Censiten zu erstatten, als sie zu Kreiszwecken zu verwenden und ob mit Rücksicht auf die schweren Verluste, welche unsere Kreiseinsassen unter dem Eindruck des Krieges zu erleiden hatten, die Chausseebauten auf einige Jahre nicht auszusetzen wären?

Lissa, 20. Novbr. [Konzert.] Am vergangenen Sonntage führte der hiesige Verein für Kirchenmusik in der Aula des Gymnasiums Händel's „Samson" auf und verschaffte uns dadurch einen seltenen Kunstgenuß. Für die Aufführung hier mußte bei dem Mangel einer schönen Orgel das Orchester gewählt werden. Die Berliner Sing Akademie hatte Orchesterstimme und Partitur bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die Aufführung in ihrer Gesammtwirkung war eine vorzügliche. Die Partie der Dilila sang Frau St. mit zartem Verständniß, die Micah (Alto) Frau Ilges-Papié, eine Schülerin des Kapellmeisters Hiller in Köln. Die Orchesterbegleitung, von der Kapelle des Herrn Ruschewey ausgeführt, war durchgehends zart und präcis, die Einsätze rein und fest. Veranschlagen wir, daß der Aufführung nur eine Generalprobe vorhergegangen, so erlangt diese Anerkennung erst ihre volle Bedeutung.

Der Samson selbst ist nicht die dankbarste Partie des Werkes. Händel hat diesen Charakter nach unserer Auffassung zu weich angelegt. Schwer erkennt man in diesem Samson den alten Helden wieder; durch seine Blindheit aller Energie beraubt, ist er fast sentimental geworden. Herr L., in dessen Händen sich diese Partie befand, war der Schwierigkeit nicht gewachsen, die Mängel der Dichtung durch einen sicheren Vortrag vergessen zu machen. Die Arie: „Nacht ist's umher" gelang ihm vorzüglich; in den letzten Nummern schien die Stimme etwas matt zu werden. Hingegen war wieder der Manoah (Baß) — die ebenbürtige Partie der Micah — eine schöne Leistung von Anfang bis zu Ende. Herr Subirge, der den Manoah sang, nahm mit diesem Vortrage das lebhafteste Interesse für sich in Anspruch.

Dem Samson ging die Aufführung der Hiller'schen Motette: „O, weint um sie" (aus den hebräischen Gesängen des Lord Byron) voraus, in der gleichfalls Frau Ilges-Papié als Solistin Beifall fand. — Wir würden eine große Ungerechtigkeit begehen, wollten wir bei einer Besprechung dieser Aufführung des Mannes nicht rühmend gedenken, dessen verständiger und umsichtiger Leitung allein zu danken ist, daß in einer Mittelstadt, wie Lissa, dergleichen Tonschöpfungen überhaupt würdig vorgeführt werden können; es ist dies Herr Theodor Scheibel, der sich um den hier seit Jahren bestehenden Verein für Kirchenmusik bleibende Verdienste erworben hat, die um so schwerer ins Gewicht fallen, wenn man die mannigfachen lokalen Schwierigkeiten erwägt, die sich hier einem derartigen Streben in den Weg stellen. Herr Scheibel hatte die Genugthuung, seine Aufführung durch Gäste von nah und fern bewundert zu sehen. Die Aula war gedrückt voll und die gespannteste Theilnahme folgte dem Werke von Anfang bis Ende.

G. Aus dem Wreschener Kreise, 21. Novbr. [Gefährlichkeit politischer Unterhaltungen in Rußland; Explosionen von Petroleum-Lampen; Verbot von Silberausfuhr in Rußland; Neue Kreiseintheilung in Polen; Cholera.] Ein Bäcker in dem benachbarten Strzalkowo hatte sich in Geschäften nach Slupce begeben. Da er die Fuhrgelegenheit, mit der er zurückreisen wollte, versäumt hatte und es schon nach acht Uhr Abends war, er also nicht mehr die Grenze passiren durfte, so beschloß er, in einer Schänke die Rückkehr der preußischen Post abzuwarten und mit dieser zurückzureisen. Bald gesellt sich zu ihm ein russischer Grenzsoldat, der von dem dort stark beliebten „wódki" schon mehr als nöthig genossen zu haben scheint und beginnt mit ihm ein freundliches Gespräch, das er mit der Frage: „Nun, was giebt es bei Euch in Preußen Neues? — was spricht man von Krieg und Frieden?" — einzuleiten sucht. Der Bäcker K. war durchaus nicht zum politischen Kannengießern aufgelegt und erwidert darauf ganz ausweichend: „Ich weiß nichts von Politik,

(Fortsetzung in der Beilage)

ich backe mein Brot und kümmere mich nicht um solche Sachen.“ Der russische Grenzsoldat, der aber in gehobener Stimmung war und seinem Patriotismus Luft machen wollte, äußerte etwa noch Folgendes, daß sich die Preußen gewiß recht über die eben stattgefundene Hochzeit des Thronfolgers mit der dänischen Prinzessin Dagmar ärgerten, denn nun würde Rußland doch gewiß für Dänemark Parthei nehmen und Schleswig-Holstein von den Preußen zurückerobern. Das war denn doch dem preußischen Bäcker, der noch Landwehrmann ist, zu viel und er entgegnete nur: „Ja, Ihr werdet von uns etwas erobern, geschlagen werdet Ihr, wenn Ihr mit uns anfanget!“ Die Antwort auf diese kühne Prophezeihung gab der Grenzsoldat mit dem Stocke und zwar versetzte er dem Bäcker einen so derben Hieb über den Kopf, daß dieser bald aus einer großen Wunde blutete und es nun zwischen den Beiden zum Handgemenge kam. Bei diesem Kampfe zwischen „Rußland“ und „Preußen“ hatte eine in der Stube befindliche Frau das Unglück, auch einen derben Schlag mit abzubekommen. Doch bald mischte sich die russische Polizei hinein und steckte unsern Preußen ins Gefängniß, wo seine Sache Tags darauf untersucht und er mit einer Verwarnung, nicht über Politik in Rußland zu sprechen, entlassen wurde.

Wie ich aus einem nach unserer Kreisstadt gelangten Briefe erfahren habe, ist in der durch Gewerbefleiß bekannten Stadt Lodz in Polen in voriger Woche ein beklagenswerthes Unglück durch das Zerplatzen einer Petroleum-Tischlampe geschehen, wobei eine Frau, ein Kind und ein Dienstmädchen auf jämmerliche Weise dadurch ihr Leben verloren, daß brennendes Petroleum von der explodirenden Lampe auf ihre Kleider spritzte und dieselben in Brand setzte. Ehe noch Hülfe dazu kommen konnte, hatten noch andere leicht entzündbare Stoffe im Zimmer Feuer gefangen, so daß Alles in hellen Flammen stand. Ob durch unvorsichtiges Herausschrauben des Dochtes oder durch Luftzug die Explodition entstanden ist, hat nicht ermittelt werden können, da eben alle drei in der Stube anwesenden Personen ein Opfer dieses unglücklichen Ereignisses geworden sind. Ein ganz ähnliches Unglück wird mir von Warschau mitgetheilt, wo ebenfalls eine an der Stubendecke hängende Petroleum-Lampe in einem Kaufmannsladen durch das rasche Oeffnen und Schließen einer nach der Straße führenden Thür explodirte, indem dadurch ein starker Luftstrom entstand, die Flamme aufloderte und die Petroleumlampe platzte, wobei auch zwei Personen ums Leben kamen.

Bekanntlich hat die russische Regierung, da sich der Mangel an Metallgeld in den letzten Jahren in drückender Weise fühlbar machte, schon vor längerer Zeit strengen Befehl gegen den Export von Silber nach dem Auslande erlassen. Nichtsdestoweniger versuchte ein spekulativer Kaufmann im Kalischer Kreise sich durch Umwechseln in den Besitz von 5000 Silberrubeln zu bringen, mit denen er glücklich die Grenze zu passiren hoffte. Allein trotz aller angewandten Vorsicht, das Silber den Augen der russischen Grenzbeamten zu entziehen, war es ihm nicht gelungen, es ihrem „Gefühl“ zu verbergen, (denn für Silber hat der Russe stets ein besonderes Gefühl und Verständniß gezeigt, das sich bis in die niedersten Klassen hinab erstreckt.) Der verbotene Ausfuhr-Gegenstand wurde entdeckt, sofort konfiscirt und über den unglücklichen Spekulanten noch eine harte Vermögens- und Freiheitsstrafe verhängt.

Wie sehr sich die russische Regierung das Nachbarland Preußen zum Vorbilde nimmt, sieht man auch daraus, daß z. B. in Polen vom Januar k. J. ab eine ähnliche Kreiseintheilung, wie sie in Preußen üblich ist, eingeführt wird, wonach die Kreise auch eine den unseren entsprechende Größe und besondere Friedens- oder Kreisgerichte erhalten. So z. B. wird der bisherige Koniner Kreis in den Koniner und Slupcer von Neujahr ab zerlegt und Slupce die neue Kreisstadt des letztern Kreises werden, wo man jetzt bemüht ist, die nöthigen Räumlichkeiten für den neuen Landrath und für die Beamten des zu gründenden Kreisgerichts herzustellen.

Wie ich so eben erfahre, soll in dem uns benachbarten Gnesener Kreise die Cholera in der Stadt Witkowo vor einigen Tagen ausgebrochen sein und in dem kurzen Zeitraum von kaum einer Woche schon gegen dreißig Personen hinweggerafft haben. Bisher war diese Stadt zur Zeit der Cholera-Epidemie ganz verschont geblieben und es wäre jetzt doppelt beklagenswerth, wenn sie in dieser schon so vorgerückten kalten Jahreszeit noch mit dieser Kalamität zu kämpfen hätte. Eine Widerlegung dieser Nachricht würde gewiß Jedermann sehr erfreulich sein.

r. Wollstein, 22. November. [Hopfen; Wahlen; Landwirthschaftliches.] In Folge der besseren Notirungen vom Auslande hat auch bei uns seit circa 14 Tagen das Hopfengeschäft an Lebhaftigkeit sehr zugenommen und ist bereits, wie zu Anfang der Saison, Mittelwaare, Prima ist nicht mehr vorhanden, wieder bis zu 45 Thlr. pro Centner bezahlt. Als Käufer treten nicht nur, wie gewöhnlich, Kommissionäre für böhmische und bairische Häuser auf, sondern auch hiesige sogenannte propre Händler, die auf die Hausse spekuliren. — Am vergangenen Montage wählten die hiesigen Stadtverordneten den Gerbermeister Herrn Bernhardini als Wahlmann zu der in kürzester Zeit in Meseritz stattthabenden Wahl eines Provinzial-Landtagsdeputirten für die Städte des Bomster und Meseritzer Kreises. — Am nächsten Mittwoch findet hier die Ergänzungswahl von 5 Stadtverordneten statt. — In der Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins vom gestrigen Tage wurde die Beantwortung mehrerer von dem königl. Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten gestellten Fragen, betreffend statistische Mittheilungen über die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Vereinsbereichs, festgestellt.

r Wollstein, 25. November. [Kleine Notizen.] Seit Michaelis d. J. sind die zu vergebenden 15 Freistellen in der hiesigen Provinzial-Blindenanstalt vergeben; es soll indeß, wie verlautet, höherer Anordnung zufolge, von 1867 ab die Zahl der Freistellen beträchtlich vermehrt werden. — Am 15. k. M. wird hierselbst ein Kreistag abgehalten werden, der sich jedoch größtentheils nur mit Kreiskommunalwahlen beschäftigen wird. — Von Neujahr 1867 ab werden sowohl in Rostarzewo als auch in Hammer, beide im hiesigen Kreise, Postexpeditionen eingerichtet werden, wodurch für die Bewohner der gedachten Ortschaften und deren nächsten Umgebung eine bedeutende Verkehrserleichterung eintritt. — Seit einigen Tagen machen die Hopfenpreise rapide Fortschritte. Am vergangenen Freitag wurden für größere Posten mehr als 50 Thlr. pro Centner bezahlt.

Zirke, 23. Novbr. [Patriotisches Fest.] Am Sonntage fand in dem Dorfe Alt-Zattum, eine Meile von hier, ein Fest statt, welches Nachahmung verdient. Obschon das Dorf nur wenig Bewohner zählt, so fand dennoch eine Sammlung statt, um 17 Wehrmänner des Dorfes, welche den diesjährigen Krieg gegen Oestreich mitgemacht, worunter Mehrere sich durch Tapferkeit ausgezeichnet und Allerhöchst dafür anerkannt worden, durch ein Festmahl zu ehren. Die Feier verlief in gemüthlichster Weise und endete Abends mit einem Tanzvergnügen.

ξ Bromberg, 26. Novbr. [Kreisversammlung; Witterung; Lehrerversammlung.] Gestern Abend fand im hiesigen Schützenhause eine durch den Vorsitzenden des Komités zur Vorberathung für das Norddeutsche Parlament, Herrn Gutsbesitzer Türcke, zusammenberufene „Kreisversammlung,“ statt, die aber nur etwa 40 Personen, meistens Bromberger, zählte. Es nahm zunächst das Wort Rechtsanwalt v. Groddek, welcher vorschlug, von ferneren öffentlichen Versammlungen Seitens des Handwerkervereins abzustehen, da dieselben nicht nur materiell, was sich heute ja klar herausstelle, zu unbedeutend, außerdem aber auch ganz zwecklos wären, indem der Wahlkreis für Bromberg noch nicht festgestellt sei. Bemerkt muß hier werden, daß Herr v. Groddek einer hier bestehenden Privatvereinigung sich angeschlossen, welche ebenfalls Vorberathungen im Lokale der Restauration von Konitzer abhält, dieselbe indeß geheim hält, was den Leitern des Handwerkervereins mißfällt. Herr v. Groddek theilte mit, daß in jener Privatvereinigung bereits Schritte rücksichtlich der Wahl eines Abgeordneten geschehen seien. Man habe an mehrere Personen geschrieben und angefragt, ob sie geneigt wären, ein Mandat anzunehmen; bis jetzt wären indeß noch keine Antworten erfolgt. Er machte darauf aufmerksam, daß wir hier ganz besonders die Nationalitätsfrage ins Auge zu fassen hätten, und es daher wünschenswerth erschiene, wenn sich alle Parteien dahin einigten, nur einem Deutschen ihre Stimme zu geben. Die Polen meinte er, würden wie ein Mann zusammenstehen, um einen Polen bei der Wahl durchzubringen. Nachdem er nochmals auf die Unzweckmäßigkeit der öffentlichen Versammlungen hingedeutet, sprach er schließlich den Wunsch aus, es möchten einige Mitglieder aus dem Komité des Handwerkervereins den Berathungen des genannten Privatvereines bei Konitzer beiwohnen. Der Litterat Dr. Stern widersprach Hrn. v. Groddek in jeder Beziehung, hielt namentlich die öffentlichen Berathungen der Bürger, welche hier in Bromberg die äußerste Lincke verträten, für durchaus geboten und wollte von den geheimen Berathungen bei Konitzer nichts wissen. Er war der Meinung, daß sich dort eine Mittelpartei gebildet, welche sehr der Regierung zuneige und schließlich mit einem fertigen Programme, das einen Regierungskandidaten aufstelle, hervortreten würde. In Bezug auf die Polen hielt er es in unserer Gegend für durchaus ungefährlich, mit diesen zu stimmen, will wenigstens mit ihnen lieber stimmen, als mit den konservativen Deutschen, sobald diese einen Regierungskandidaten wählen möchten. Aehnliche Ansichten vertrat auch Herr Gutsbesitzer Türcke, der einen etwaigen Vorwurf, daß der Handwerkerverein die Initiative ergriffen, entschieden zurückwies. Dr. med. Senff ist dagegen der Ansicht, daß das Hauptaugenmerk bei uns darauf zu richten sei, keinen Polen zu wählen, und fügt hinzu, man müsse nicht immer von der Regierung nur das Allerschlechteste denken. Er halte es, sagte er, für einen großen Fehler, daß der Handwerkerverein die Anregung zu öffentlichen Versammlungen in der Wahlfrage gegeben; der Beweis liege auf der Hand, es sei jedesmal nur eine sehr kleine Versammlung zusammengekommen; das läge aber daran, daß dem Handwerkervereine der Einfluß fehle, womit jene Privatvereinigung zu wirken im Stande wäre. Schließlich ist Herr Senff wie Herr v. Groddek der Meinung, daß es gut sein könnte, wenn sich einige Komitémitglieder des Handwerkervereins mit der Privatvereinigung bei Konitzer gemeinschaftlich beriethen. Endlich wurde der Antrag des Herrn von Groddek, nachdem vorher beiläufig noch einige Personen namentlich Herr Rechtsanwalt Senff und Herr v. Leipziger als vorzuschlagende Kandidaten für das Norddeutsche Parlament bezeichnet waren, das Komité des Handwerkervereins solle beauftragt werden, seine öffentliche Thätigkeit einzustellen bis der Wahlkreis abgegrenzt und öffentlich bekannt gemacht worden, zur Abstimmung gebracht und abgelehnt; auch ging man nicht darauf ein, daß sich die Komité-Mitglieder des Handwerkervereins mit der Privatvereinigung in Korrespondenz setze. Eine Erweiterung des Bromberger Bürger-Komités zu einem Kreis-Komité dagegen wurde beliebt. Man beschloß, nach wie vor öffentliche Versammlungen in der Wahlangelegenheit abzuhalten, um aufklärend auf das Publikum zu wirken. Hierfür interessirten sich besonders Herr Türke, Dr. Stern und Wundarzt Bunge, welcher noch bemerkte, daß von sogenannten einflußreichen Personen ganz zu abstrahiren sein könne, wenn der Handwerkerverein stets wie bisher in öffentlicher Weise operire. Schluß der Sitzung gegen 5 Uhr Abends.

Am Sonnabend Abend fand hier eine Versammlung der städtischen Elementarlehrer sämmtlicher Schulen Brombergs statt, um zu berathen, in welcher Weise eine bessere Gehaltsstellung zu erzielen wäre. Es kamen dabei Paralellen mit z. B. den städtischen Subalternbeamten der verschiedenen Bureaux vor, wobei es sich herausstellte, daß dieselben im Allgemeinen pekuniär besser situirt wären, d. h. größere Gehälter bezögen und bessere Aussichten hätten als die Lehrer, deren Leistungen doch wahrlich auch nicht zu verkennen resp. geringer zu schätzen wären, als die der Bureaubeamten. Man beschloß, ein Komité zu wählen, das eine Eingabe an den Magistrat mit der Bitte redigiren möchte, den Gehaltsetat der Lehrer zu erhöhen resp. denselben dem Etat der übrigen Magistratsbeamten gleichzustellen.

Personal-Chronik.

Bromberg, 26. Novbr. [Personal-Chronik] bei den Justizbehörden des Bromberger Departements. A. Ernennungen: 1) Der Gerichts-Assessor Wagner in Trzemeszno zum Kreisrichter bei dem königl. Kreisgericht in Schönlanke, 2) der Appellationsgerichts-Referendarius Markert zum Gerichts-Assessor, 3) der Bureaugehülfe, frühere Sergeant Wollenberg in Schneidemühl, zum Bureau-Assistenten bei dem königl. Kreisgericht daselbst, 4) der Gerichtsbote und Exekutor Raczynski hier zum Gefangenwärter bei dem königl. Kreisgericht in Inowraclaw. B. Versetzungen: 1) Der Kreisrichter Schwittay zu Schönlanke an das königl. Kreisgericht in Schubin, 2) der Gerichts-Assessor v. Makomaski zu Inowraclaw in das Departement des königl. Kammergerichts, 3) der Kreisgerichts-Bureau-Assistent Nitsche zu Schneidemühl an das königl. Kreisgericht hierselbst. C. Der Kreisgerichts-Sekretair Harbarth in Schubin ist gestorben.

Literarisches.

Volksbibliothek deutscher Klassiker. Deutschlands Dichter und Denker von Lessing bis auf Heine. Herausgegeben von Hermann Kletke. Berlin, Verlag von Alexander Jonas.

Ein bekannter Schriftsteller hat es unternommen, die reichen Schätze unserer National-Literatur, vom Beginn der klassischen Periode bis hinauf in unsere Zeit, in umfassenden Proben, also in den Perlen ihrer schöpferischen Thätigkeit, so recht zum Eigenthum des deutschen Volkes zu machen. Unter den Zeitgenossen dürften für eine solche Aufgabe wohl nur wenige so befähigt sein, als gerade Kletke. Wenn er aus den 7 außerordentlichen Fällen des vorhandenen Stoffes, aus dem Chaos des Abgestorbenen, das einzelne Hervorragende, Interessante, Charakteristische und Schöne auszulesen verspricht, so dürfen wir seinem feinen Gefühl, Takt und seiner ungemeinen Kenntniß der National-Literatur eine Zusammenstellung zutrauen, wie sie wohl nicht leicht ein Anderer zu liefern vermag. In der That, nach den ersten dreißig uns bereits vorliegenden Lieferungen dürfen wir eine Volksbibliothek erwarten, wie keine zweite existirt. An Vollständigkeit, namentlich vieler seltenen, wohl bereits ganz übersehenen Schätze des 18. Jahrhunderts, die theils in Fragmenten, theils (wo der Verlag bereits ganz frei ist) in größter Vollständigkeit geboten werden, an alledem, was in der betreffenden Literatur noch lebensfähig, schön und erhaben ist, wird die Sammlung so reichhaltig, als keine andere. Einen ganz besonderen Werth haben die „Lebensbilder unserer Denker und Dichter,“ die nicht blos meisterhaft ausgeführt, sondern mit innigstem Verständniß kritischer Schärfe und lebensvoller Natürlichkeit vorgeführt werden. Nicht minderes Gewicht ist auf die „Kletke'sche Ausführung und Ergänzung“ der ausgelesenen Fragmente, namentlich der lyrischen, zu legen, die keineswegs Anthologien der derartigen Sammlungen entnommen, sondern stets aus den Originalquellen geschöpft sind und daher das Werk reichhaltiger, als jede Literaturgeschichte erscheinen lassen, so daß es nur den Specialgeschichten nachsteht.

Berücksichtigen wir noch den fast fabelhaft niedrigen Preis (jede Lieferung von 2 Druckbogen nur 6 Pfennige) bei guter Ausstattung und sogar mit den Porträts der hervorragendsten Geistesheroen, so können wir das Unternehmen nur auf das Angelegentlichste empfehlen und wünschen, daß es nicht blos in der Bibliothek jeder wohlhabenden, sondern auch namentlich im Bücherschrank jeder schlicht bürgerlichen Familie willkommene Aufnahme finden möge.

Ferdinand Schmidt, der beliebte und hochgeschätzte Jugend- und Volksschriftsteller, hat uns in diesem Jahre mit drei neuen Bändchen beschenkt. „Von Rheinsberg bis Königsgrätz“, „Göthe's Kinder- und Jünglingszeit“ und die zweite Auflage seines „Johann Gottlieb Fichte“ (alle drei Berlin bei Hugo Kastner). Eines wie das andere dieser einfach und ansprechend, und mit guten Holzschnitten ausgestatteten Bändchen birgt für das Haus und die Familie einen wahrhaft edlen Schatz, denn so sinnig und lieblich erzählt, so „aus dem Leben für's Leben“, als sämmtliche Schmidt'sche Schriften, werden wir wohl in der unendlichen Fülle derartiger Literatur nur wenige zu finden vermögen. Recht aufrichtig wünschen wir ihnen daher immer weitere Verbreitung und immer zahlreichere und freundlichere Aufnahme in allen edeldenkenden deutschen Familien. K. R.

Neue Novellen von A. E. Brachvogel. Breslau, 1867. Verlag von E. Trewendt.

Der größere Theil dieser Novellen behandelt historische Stoffe, welche in ihren Vorgängen an und für sich interessant, sich unter der Feder des Verfassers zur lebendigen Wirklichkeit gestalten. Es ist wirklich bei der Menge unglücklicher Stoffe, die heut zu Tage in bändereichen Werken behandelt werden, schon ein Verdienst, passende Stoffe zur Darstellung gewählt zu haben. Die Erzählung „Osborne, der Weberlehrling“ behandelt das Leben des Stammvaters der Grafen von Osborne, eines einstigen armen Weberlehrlings, dann durch Rettung der Tochter seines reichen Prinzipals Theilnehmer des großen Handelshauses Hewet, endlich durch die kühne Befreiung Elisabeths aus dem Tower Pair von England und Graf von Osborne und Herzog von Leeds. Den Inhalt einer zweiten Novelle bildet Ludwig XIV. Jugendliebe zu Marietta Manzini, der schönen Nichte Mazarins, und deren Entsagung noch am geheimen Traualtar; „Malcolm Sinclair“ führt uns die Intriguen der schwedisch-russischen Politik vor, der Karl XII. nach der Darstellung Brachvogels zum Opfer fiel, König Friedrichs von Schweden unter russischem Einfluß stehenden Hof, die Kabalen am russischen Hofe nach Peter d. Gr. Tode, sowie Schwedens Befreiung von russischem Druck, für welche der Held der Erzählung sich opfert. Die Novelle „Die bösen Schwestern“ versetzt uns in Breslau's Vorzeit, wo am Ende des 13. Jahrhunderts der Liebesstreit zweier Schwestern, die schon lange genährte Zwietracht zwischen Bischof Thomas von Breslau und Herzog Heinrich IV. von Schlesien zu einem gewaltigen Kampfe auflodern läßt, dessen Schlichtung Kaiser Rudolph persönlich beiwohnt und bei dessen Versöhnungsfest ein lange unschuldig unter der Macht der Verhältnisse leidendes Paar glücklich wird.

Die Lektüre dieser gediegenen und inhaltsreichen Erzählungen Brachvogels ist angelegentlichst zu empfehlen, da der Leser vor einem Fehlgriff sicher ist.

Chemisches Koch- und Wirthschaftsbuch, oder die Naturwissenschaft im weiblichen Berufe. Ein Lehrbuch für denkende Frauen und zum Gebrauche in weiblichen Erziehungs-Anstalten. Von Dr. med. Klencke. Zweite neu durchgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig, Ad. Kummer. 1866. — Die erste Auflage des Klencke'schen Buches erschien vor ungefähr 10 Jahren, und hat damals, wie in der Anzeige der zweiten Auflage in einigen Auszügen zu lesen ist, seitens der Presse eine sehr anerkennende Aufnahme gefunden. Wenn freilich Frau Math. Raven in der „Ztg. für Nordd.“ meinte: „Kochen und Wissen, und damit der Dualismus und Gegensatz in Erziehung und Stellung des Weibes werde durch das „„Denken in Küche und Haushalt,““ wie dies Buch es lehre, versöhnt“ so mag ein so überschwängliches Lob der Verbreitung des Buches nicht einmal günstig gewesen sein, indem dadurch sehr wohl Zweifel an seiner praktischen Brauchbarkeit rege werden konnten. In der That aber entspricht das Buch — soweit wir nach der uns vorliegenden 1. Lief. der 2. Auflage urtheilen könen, da es uns in der 1. Aufl. nicht bekannt geworden — durchaus seinem Zwecke, welcher in der Einleitung angegeben ist, wie folgt: „Belehren soll es die sorgsamen Hausfrauen, welche Naturprozesse und Naturgesetze in der Küche mitwirken und den beabsichtigten Zweck: eine kräftige, gesunde und in Nichts verschwenderische Nahrung für die Familie herzustellen — fördern und hindern können; es soll Rechenschaft geben, wie gewisse eingebürgerte Gebräuche in der Küche die Speisestoffe in ihrem Gehalte und Werthe schwächen, wie manches Gewohnte völlig nutzlos, manches Wichtige versäumt worden ist; es soll die gebildete, nachdenkende Hausfrau aufklären, worin eigentlich das Wesen des Kochens besteht, warum sich Dieses oder Jenes so verhält.“ „Denn (fährt der Verf. fort) aus der Unterhaltung mit vielen praktischen und gewandten Hausfrauen habe ich erfahren, daß die meisten den eigentlichen Grund und naturgesetzlichen Vorgang der täglich in der Küche sich wiederholenden Akte und Erscheinungen nicht begriffen haben, sondern der Kochvorschrift, der überlieferten Methode, folgen, die um so weniger zum weiteren Nachdenken anreizt, als sie gewohnheitsgemäß schon bei Großmutter und Mutter und nun auch bei der jungen Frau zum scheinbar prompten Zwecke der Speisebereitung führte.“

Die Novembernummer von „**Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften**“ enthält die Anfänge von zwei größeren novellistischen Beiträgen, welche in den folgenden Nummern fortgesetzt werden sollen: „Die Thalfrau,“ von B. von Guseck und „Hänschen Siebenstern,“ von A. Glaser. Letzteres ist ein dem berühmten holländischen Schriftsteller van Lennep nacherzählter humoristischer Roman. Von den übrigen Beiträgen dürfte namentlich der Aufsatz „Ueber den Spiritualismus und seine Bekenner,“ von Max Perty, Aufmerksamkeit erregen, da er die sämmtlichen mystischen Erscheinungen der neueren Zeit, vom Tischklopfen bis zu den Gebrüdern Davenport, behandelt. Klar und anziehend ist die Biographie Eduard Gibbon's, des englischen Historikers, welche W. Hoffner giebt. Auch die übrigen Beiträge verdienen Lob. Besonders schön sind die Illustrationen in diesem Hefte, so die Ansichten von der Insel Philae, das Portrait Gibbon's und andere. Der Artikel aus Newyork von Udo Brachvogel, welcher sich unter dem „Neuesten aus der Ferne“ findet, giebt ein höchst anschauliches Bild des großartigen Lebens der Riesenstadt.

Landwirthschaftliches.

Posen, 27. November. Die gestrige Versammlung des landwirschaftlichen Kreis-Vereins wurde durch Herrn Hoffmeyer mit dem Vorschlage eröffnet, in Betreff der Beitragszahlung eine bestimmte Modalität festzusetzen. Es wurde beschlossen, daß bis zum 1. April nicht bezahlte Beiträge durch Postvorschuß eingezogen werden sollen. Alsdann wurde Jahresrechnung gelegt. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Auf der Tagesordnung standen zwei Vorträge und zwar: des Herrn Friedrich-Zalasewo über folgende Fragen:

a. ob die von dem Herrn Justizminister vorgeschlagene bekannte Maßregel die Ausleihung der Depositalgelder auf Hypotheken befördern dürfte;

b. ob die Beleihungsfähigkeit ohne Gefahr über den 12½fachen Betrag, etwa bis zum 15fachen oder noch höheren Betrag des Grundsteuer-Reinertrages ausgedehnt werden kann;

c. ob und in welcher Weise die Resultate der Gebäudesteuer-Veranlagung ebenfalls für die Ausleihung von Depositalgeldern zu benutzen sind.

Referent bejahte die Frage a., auch b. wurde bejaht mit dem Zusatze, daß selbst der 20fache Betrag nicht zu hoch sei (in Fällen sogar der 40fache); c. wurde mit dem Bemerken bejaht, daß die Steuer von ländlichen Gebäuden immerhin nur von geringem Einfluß auf die Beleihungsfähigkeit der Landgüter sein werde.

Die Versammlung acceptirte diese Vota des Referenten, indem sie sich auch mit dessen weiter entwickelter Ansicht, daß eine auf die Grundsteuertaxe basirte Beleihung der Landgüter, sofern sie unter dem 20fachen Betrage bleibe, unserem Landmanne, der sich bei der Landschaft schon besser stehe, keinen Nutzen gewähre, einverstanden erklärte. Es wurden Fälle angeführt, wonach Güter nach den vom Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten gemachten Propositionen beliehen, noch nicht ein Darlehnskapital erhalten würden, welches dem 5. Theile des Kaufwerths gleich käme. Wie mitgetheilt wurde, hat auch unser Hauptverein sich für eine Beleihungsfähigkeit bis zum 20fachen Betrage des Grundsteuer-Reinertrages ausgesprochen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Dr. Jochmus über die mögliche Einwirkung der landw. Vereine auf die Hebung unserer Bauerwirthschaften.

Das Vereinsleben stagnire, so ungefähr war der Sinn des Vortrags — man müsse ihm eine andere Richtung, eine positive Aufgabe geben. — Unser Bauernstand sei sehr vernachlässigt, er nehme nicht Theil am Vereinswesen, in der ganzen Provinz bestehen nur zwei Bauernvereine. Die örtlichen Verhältnisse ständen auch der Bildung von Bauernvereinen für jetzt noch entgegen. Daher sei auf andere Mittel der Einwirkung auf diesen Stand zu denken.

Voranstehe das gute Beispiel der größeren und intelligenten Gutsbesitzer. Es sei aber für diejenigen verloren, die nicht den eigenen Trieb in sich tragen, vorwärts zu kommen. Die Mehrzahl bedürfe der direkten Anregung; sie könne durch persönliche Einwirkung oder durch das gedruckte Wort gegeben werden. Mitglieder landwirthschaftlicher Vereine müssen es sich zur Pflicht machen, den Bauern zu unterrichten, wie er seine Dungstelle anzulegen, seine Fruchtfolge einzurichten, den Uebergang zum Futterbau zu bewerkstelligen habe u. s. w. Der Verein müsse dazu bestimmte Mitglieder designiren, die über ihre Erfolge Bericht zu erstatten hätten. Wenn sich gegen letztere Zweifel erheben, so werde auf das Beispiel der landwirthschaftlichen Vereine in den polnischen Kreisen Westpreußens verwiesen. Dort schenke man dem Bauer großes Interesse, man gehe selbst damit um, eine populäre landwirthschaftliche Zeitung (Piast) zu gründen.

Die Einwirkung von Druckschriften sei immerhin zu versuchen. Es werde sich zunächst darum handeln, eine geeignete Schrift für unseren Bauer zu ermitteln resp. herzustellen. Die vorhandenen seien theils zu komplicirt, theils zu theuer oder nicht auf unsere Lokalität berechnet. Der Antrag geht dahin: ein Komité zu bilden, das a. die Vereismitglieder designire, welche sich eignen, vom Vereine mit dem Auftrage, dem bäuerlichen Besitzer in ihrem Wirkungskreise mit Rath und That an die Hand zu gehen, betraut zu werden; b. Vorschläge wegen Verbreitung bestimmter Druckschriften resp. wegen Herstellung einer geeigneten Schrift mache. Der Antrag, der von mehreren Seiten, namentlich von dem Herrn Oekonomiekommissarius Barsekow, der in dieser Beziehung reiche praktische Erfahrungen im Sächsischen gemacht, vom Herrn Regierungsrath Schück, Herrn Witt-Bogdanowo, Herrn Friedrich und vom Vorsitzenden selbst warm unterstützt wurde, fand die Zustimmung des Vereins und es wurde sogleich zur Bildung eines Komités geschritten, in welches außer dem Antragsteller die Herren Hoffmeyer I. und II., Friedrich und Witt-Bogdanowo gewählt wurden. Dieses Komité wird in der nächsten Vereinssitzung Bericht über seine Thätigkeit zu erstatten haben.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und es war nur noch der Vorstand zu erneuern. Die bisherigen beiden Mitglieder, Hoffmeyer I. und Beuther wurden durch Akklamation wiedergewählt, als drittes Mitglied wurde

Herr Friedrich gewählt. Herr v. Tempelhoff machte Mittheilung über seine mannigfachen Versuche, den Hauptverein mit einem geeigneten literarischen Organ zu versehen. Der Vorstand des Hauptvereins habe sich jetzt dafür entschieden, das in Breslau erscheinende Blatt: „Der schlesische Landwirth" gegen gewisse Konzessionen der dermaligen Redaktion unter verhältnißmäßig günstigen Bedingungen zum Vereinsorgane zu machen, und es sei daher wünschenswerth, daß sich die Vereinsmitglieder an dem Abonnement dieses Blattes zahlreich betheiligen; der Hauptverein habe sich zur Entnahme von 200 Exemplaren verpflichtet, die innerhalb der diesseitigen Kreisvereine wohl Absatz finden dürften.

Die Versammlung wurde gegen 7 Uhr geschlossen.

ꝛ Bromberg, 22. Novbr. [Landwirthschaftliches.] Gestern Abend fand im Englischen Hause eine Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins statt, in der zunächst die Wahl eines neuen Vorstandes durch Stimmzettel vollzogen wurde. Von den anwesenden 34 Mitgliedern wurde der bisherige Vorsitzende, Gutsbesitzer Beck-Wtelno mit 27 Stimmen auf 3 Jahr wiedergewählt; Herr Bertelsmann (jetzt, nachdem er sein Gut Morzewiec verkauft, Rentier hierselbst) erhielt 2 Stimmen. Hr. Beck nahm zwar, für das ihm geschenkte Vertrauen dankend, die auf ihn gefallene Wahl an, bat jedoch zugleich um eine wirksamere Unterstützung Seitens der Vereinsmitglieder, namentlich bei Aufstellung der Tagesordnung. Hr. Bertelsmann beantragte hierauf, daß mit der im nächsten Jahre vom hiesigen Kreisverein zu veranstaltenden Schafschau eine allgemeine Thierschau von Pferden, Rindvieh und Schweinen verbunden werden möchte. Er hält eine solche Thierschau aus dem Grunde für nothwendig, weil dieselbe gleichsam als eine Vorbereitung für die im Jahre 1868 Seitens des Centralvereins zu arrangirende große landwirthschaftliche Ausstellung dienen könnte. Es würde sich, meinte Herr B., dann im nächsten Jahre schon gewissermaßen übersehen lassen können, welche Erwartungen wir in Bezug auf die Ausstellung des Centralvereins hegen dürften. Es müsse Alles aufgeboten werden, um mit der vor einigen Jahren in Posen veranstalteten Ausstellung, die verhältnißmäßig viel geleistet, konkurriren zu können. Nach einiger Debatte, in der es sich besonders auch um den Kostenpunkt handelte, entschied sich die Majorität für eine allgemeine Viehausstellung im nächsten Jahre. Man war damit einverstanden, daß zur Deckung der Kosten eine Subskriptionsliste anzufertigen sei, in die jedes Mitglied, das sich für die Sache interessire, eine Beisteuer von 1 Thlr. zeichnen sollte, was auch sofort geschah. Außerdem wurde das bereits für die Schafschau im nächsten Frühjahre aus 5 Mitgliedern bestehende Komité (s. Nr. 253 d. Ztg.) noch um 2 Mitglieder, die Herren Beck-Wtelno und Rahm-Woynowo, vermehrt. Nachdem dieses Thema verlassen, referirte Herr Rahm über die Behandlung der städtischen Abfälle und ihre Verwendung für die Landwirthschaft, und hielt es für sehr wünschenswerth, daß Seitens der städtischen Behörden in Bromberg das Abfuhrsystem der Kloaken, wie z. B. in Köln, wo in dieser Beziehung die größten Fortschritte gemacht wären, eingeführt würde. (Es sei übrigens bei der Gelegenheit hier bemerkt, daß die hiesigen städtischen Behörden schon vor einiger Zeit dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, auch eine Kommission ernannt ist, welche binnen Kurzem mit dem Resultat ihrer Berathungen hervortreten wird. Wie ich höre, will man in Bromberg das Abfuhr- oder Tonnensystem einführen. Die Kosten sollen durch Aktienzeichnungen aufgebracht werden.) Nach einigen Mittheilungen über den Nutzen des Rambouillet-Schafes von dem Rittergutsbesitzer Hinsch-Witoldowo und über die Nachtheile, welche kleinere Wirthschaften des hiesigen Kreises aus der Haltung von Schafen hätten, von Herrn Bertelsmann, schloß die Sitzung um 8 Uhr Abends.

Vermischtes.

* Die „Spen. Ztg." berichtet folgenden Zug: Am Morgen des Friedensfestes erschien im kgl. Palais eine Bauerfrau mit einem Sack und verlangte Se. Maj. den König zu sprechen. Als ihr bedeutet wurde, daß der König Frauen nicht vorlasse, bemerkte sie: Mit mir wird er schon eine Ausnahme machen, wenn er nur hört, daß ich ihm etwas bringen will: ich gehe nicht eher von der Stelle, als bis er meinen Dank angenommen hat. Man meldete also die Frau und mit gewohnter Huld befahlen Se. Majestät, daß ihm dieselbe zugeführt werde. „Das wußte ich wohl, daß mich mein lieber König nicht abweisen werde", äußerte die Frau, schritt mit ihrem Gepäck in das Empfangszimmer und warf sich beim Erscheinen des Königs auf die Kniee. „Nicht doch, Mütterchen", sagte der König, „heute beugen wir unsere Kniee vor Dem, der uns so gnädig geführt hat. Aber nun erzählt mir auch, was Euch zu mir geführt hat." Lieber Herr König, begann die Bauerfrau, zwei Söhne von mir haben den Feldzug mitgemacht und sind gesund nach Hause zurückgekehrt; nun bringe ich unserem guten Landesvater an dem heutigen Friedensfeste einen Gänsebraten und wünsche von ganzem Herzen, daß er recht gut schmecken möge. Der König streichelte der glücklichen und dankbaren Mutter die Wangen, sagte ihr die Erfüllung ihres Wunsches zu und ordnete an, daß die Gans, welche dabei im Sacke zu schnattern aufing, in die Küche gebracht und gebraten werden solle. Der König entließ hierauf die Frau reich beschenkt und trug ihr herzliche Grüße an die beiden Söhne auf, die er nicht vergessen werde. An der Familientafel erzählte Se. Majestät den versammelten Prinzen und Prinzessinnen den Zug und der Gänsebraten schmeckte noch einmal so gut.

ꝛ Dresden. Die Meyerbersche Oper „Die Afrikanerin", die jüngst mit großem Pomp zuerst hier aufgeführt wurde, hat so wenig angesprochen, daß bereits die vierte Wiederholung (am 24. Nov.) vor leeren Bänken stattfand. Die kritischen Urtheile lauten sehr hart — vielleicht zu hart, weil das lange Warten auf die Oper die Erwartungen zu hoch gespannt und ihre Ausführung in gesanglicher Hinsicht auch wohl nur mittelmäßig war.

* Ueber den Sternschnuppenfall vom 13. auf den 14. d. liegen Berichte aus verschiedenen Orten Schwedens vor, wonach auch dort dieses Schauspiel einen gewaltigen Eindruck gemacht hat. Aus Westeräs schreibt man, daß es ausgesehen als ob es Sterne „schneie". Am herrlichsten wäre das Schauspiel von Mitternacht bis gegen 4 Uhr Morgens gewesen. Die Sternschnuppen fielen von SO. nach NW. in einem schiefen Winkel mit der Erde. In Karlshamn observirte man den stärksten Fall von 2 bis 3 Uhr. Man sah lange Strahlenbündel, andere hinterließen langsam verschwindende Streifen. Aus Norrköping berichtet man, daß der Fall um 3 Uhr Morgens am prächtigsten war. Tausende von Sternen schienen niederzuströmen, und es war beinahe so hell wie am Tage. Die Bauern, welche zur Stadt fuhren, glaubten, daß die Sterne niederregneten, und die Pferde erschraken. Auf der Sternwarte von Upsala hatte man den Himmel, in 6 Regionen eingetheilt, beobachtet, und zählten die Beobachter in der Zeit von einer Stunde 16 Min. 4162 Sternschnuppen, darunter 1600 zwischen 2 Uhr 40 Min. bis 2 Uhr 55 Min. Morgens.

* Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria", Kapitän Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt Aktiengesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachf., am 24. November von Hamburg via Southampton nach Newyork ab. Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 56 Passagiere in den Kajüten und das Zwischendeck mit Passagieren voll besetzt, sowie auch den Laderaum mit Waaren.

* [Eine alte Juden-Kolonie.] Ein amerikanischer Missionar schreibt aus China, daß die berühmte alte Juden-Kolonie in Kai-fung-fee, der früheren Hauptstadt des chinesischen Reiches, zerstreut und ihre Synagoge zerstört ist. Er besuchte den Ort und fand an der Stelle der Synagoge einen Stein vor. Auf der einen Seite desselben stand eine Inschrift mit dem Datum der Erbauung der Synagoge, unter der Regierung der Sung-Dynastie, im Jahre 1163. Die erste Ankunft der Juden in China führt die Inschrift auf die Dynastie Hon, 200 nach Chr. zurück. Die andere Seite erwähnte den Wiederaufbau unter der Dynastie Ming vor ungefähr 300 Jahren. Er entdeckte einige Abkömmlinge der Kolonie und hörte, daß sie jetzt etwa 300 Seelen zähle. Nach ihrer Erklärung hätten sie das Bau-Material ihrer Synagoge verkaufen müssen, um sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu kaufen. Alle waren arm, Einige waren Geldwechsler, Andere verkauften Obst und Kuchen, und noch Andere handelten mit alten Kleidern. Sie besitzen einige Abschriften jüdischer Werke und eine Gesetzrolle, verstehen aber die hebräische Sprache nicht. Der Missionar sah den Sohn des letzten Rabbi, mit dessen Tode die Kenntniß der Sprache verloren ging. Die Personen, welche diesem interessanten Ueberreste angehörten, waren nicht im Stande, den Stammbaum ihres Stammes zu verfolgen, sie hielten keine Verzeichnisse, sie versammelten sich nie als Gemeinschaft und ihre Kinder wachsen auf ohne das Siegel der Gemeinde.

* [Amerikanische Statistik.] Von 612 jungen Damen, welche im vorigen Jahre in Ohnmacht fielen, fiel mehr als die Hälfte in die Arme von Herren. Nur drei hatten das Unglück zu Boden zu fallen.

Angekommene Fremde.

Vom 27. November.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Walknowski aus Karska und Gräfin Wesierska-Kwilecka aus Wroblewo, Gutspächter v. Wroblewski aus Sieroszewice.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Speyer, Hamburger und Franke aus Berlin, Fürst aus Bremen nnd Frost aus Grätz, Rentier Jurkiewicz aus Proskau, Musikdirektor Stieglitz aus Pr. Holland.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Rügener aus Breslau, Schlur aus Stuttgart, Grimm aus Stettin, Lindenstedt und Assekuranz-Inspektor Abraham aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Graf Bninski aus Polen und Graf Mycielski nebst Töchtern aus Pawlowice.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Treskow aus Owinsk, v. Dobrzycki aus Bąblin, v. Trąpczynski nebst Töchtern aus Zaborowo und Frau v. Drwęcka nebst Töchtern aus Starkowice.

SCHWARZER ADLER. Die Kaufleute Szamotulski aus Pinne urd Mellinghoff aus Durban, Gutsbesitzer Moldenbauer aus Poklatki, Dekan Kuczynski aus Wysoka, Fran Wolska aus Opatowko, Distriktskommissar Böning aus Wreschen.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Stablewski nebst Familie und M. v. Stablewski aus Zalesie, v. Laszczynski aus Grabowo und v. Mukulowski aus Strychowo, Artist v. Laszczynski aus München, Frau Laubner aus Glatz, die Kaufmannsfrauen Lebweß und Pappelauer aus Berlin, Frau Rechtsanwalt Lewy aus Fraustadt, prakt. Arzt Dr. Berliner und Gymnasiast Hirschberg aus Glogau, Frl. Hirschberg aus Gnesen.

MYLIU'S HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Sasse aus Neudorf Graf Czarnecki aus Pakoslaw und Graf Czarnecki aus Golejewo, die Kaufleute Oldemeyer aus Leipzig, Schmey und Klimek aus Berlin, Hughes aus Hamburg, Giese aus Stettin und Nobis aus Inden, Destillateur Bernhard aus Lissa, Dr. med. Hein aus Breslau, Oberamtmann Petzel aus Großdorf.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Hoffmeyer aus Zlotnik, Hoffmeyer aus Dorf Schwersenz, die Gutsbesitzer Morgenstern aus Starzyn und Adam aus Rabowice, Hauptmann a. D. Ruschke und Kaufmann Hochstein aus Berlin, Frl. Poklatecka aus Wola, Amtsräthin Frau Klinghardt aus Sagan.

HOTEL DE PARIS. Probst Sulikowski aus Giecz, Pächterin Frau Giebu-rowska aus Brody, Bürger Chelmicki aus Pomerzany.

KEILERS HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Rothmann aus Wongrowitz, Wittkowski aus Trzemeszno, Prag aus Rogasen, Gottgetreu aus Czarnikau, Deutschmann aus Santomysl und Buck aus Nawicz.

DREI LILIEN. Die Kaufleute Darpi aus Rogasen, Lippmann und Schlimme aus Obrzycko, Postbeamter Appelt ans Posen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Ein deutscher Hauslehrer wünscht bei jüngeren Kindern unter bescheidenen Ansprüchen sofort Stellung. *E. K. 73.* Exp. d. Pos. Z.

Ein junger Mann, beider Sprachen mächtig, welcher bereits 4 Jahre im Bureau eines Rechts-Anwalts beschäftigt und im Besitze empfehlender Atteste ist, wünscht Behufs Ausbildung im Verwalt.-Fache eine Stelle bei einem Distr.-Amt.
Gefällige Offerten **A. S.** poste restante **Wreschen,** erbeten.

Ein **Laufbursche** wird gesucht.
Laskowski & Felerowicz.
Jesuitenstraße 9.

Ein junger achtbarer Kaufmann, dessen Geschäft sich einer lebhaften Frequenz erfreut, sucht aus Mangel an Zeit und Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin mit mäßigem Vermögen.
Gesittete Bewerberinnen wollen gefällige Adr. und Photographien unter *A. R. 200.* franko **Posen** poste restante niederlegen. Unterhändler werden streng verbeten.

Am 23. d. M. Abends ist auf dem Wege von der Wasserstraße bis zur Post ein **Armband mit Gemmen** verloren gegangen. Dem Finder wird eine angemessene Belohnung im Postgebäude (1. Etage) zugesichert.

Ein geübter **Schreiber** wird gesucht Wilhelmsstraße Nr. 13.

Ein Hauslehrer, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird von einer Familie in der Nähe von Warschau vom 1. Januar c. ab gesucht. Adressen werden erbeten unter Ziffer **C. R.** poste rest. fr. **Czempin.**

Ein thätiger, junger **Landmann** aus anständiger Familie, der schon mehrere Jahre in der Wirthschaft gewesen sein muß, findet sofort Stellung auf dem Dominium **Gr. Rybno** bei Kiszkowo.

Einen **Volontair** und einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt wünscht die Modewaarenhandlung *S. H. Korach.*

Ein der polnischen Sprache mächtiger Hofbeamter wird zum sofortigen Eintritt oder auch zu Neujahr gesucht. Wo? sagt die Expedition der Zeitung. Persönliche Meldungen haben den Vorzug.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Kenntnissen, der Lust hat, die Handlung zu erlernen, findet pr. 15. December d. J., auch 1. Januar 1867 in meinem Material-, Wein- und Cigarren-Geschäft Placement. Deutsche und polnische Sprache ist erforderlich.
A. F. Giese in Zirke.

Eine junge Dame aus anständiger Familie, welche in Handarbeit geübt ist, wünscht eine Stelle der Hausfrau zur Stütze und Gesellschaft. Adressen erbittet man nach **Danzig** an Frau **Siegmund,** Jagengasse Nr. 4.

Eine tüchtige Amme
wird verlangt von
Adolph Kantorowicz,
kleine Gerberstr. 11.

Hinterwallischei Nr. 7., am Damme, ist vom 1. Januar k. J. ab eine mittlere Parterrewohnung für 65 Thlr. zu vermiethen.

Mühlenstr. Nr. 20. ist eine freundliche Wohnung, zwei Stuben, Kammer und Keller, zu vermiethen und am 1. Januar fut. zu beziehen. Preis 50 Thlr.

Zwei fein möblirte Zimmer, Parterre, vom 1. Dezbr. zu vermiethen **Gerberdamm Nr. 1.**

Wallischei 73.
3 Zimmer, Küche, Gesindegelaß 2c. mit **Wasserleitung** sofort oder 1. Januar f. zu verm.

St. Martin 23. im Hofe 2 Tr. h. ist ein möblirtes Zimmer vom 1. Dezember ab event. mit Bett und Bedienung zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer in der Wasserstraße ist vom 1. k. M. ab zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Moritz Jessel.**

Bäckerstr. 14. 1 Tr. möbl. Stube zu verm.

Remise und Stallung zu verm. Breslauerstraße 31. (Apotheke.)

Im neuerbauten Hause am grünen Platz (in der Nähe beider Gymnasien und der Realschule) sind mehrere Wohnungen mit Wasserleitung und Gasbeleuchtung mit und ohne Stallung zu vermiethen.

Mühlenstraße Nr. 16. ist ein freundl. gut möbl. Zimmer nach vorn heraus mit Bedienung zu vermiethen.
v. Stechow, kgl. Polizeisekretär.

Gesucht wird ein Parterre-Geschäftslokal von einer großen und 2 kleineren Stuben nebst angrenzenden Wohnzimmern und Keller. Näh. beim Goldarbeiter **Adolph Gumpert,** Breslauerstraße 15.

Ein Elementarlehrer, evangelisch, mit guten Zeugnissen versehen und musikalisch, sucht eine Hauslehrerstelle. Anerbietungen erbittet man **Posen,** poste restante *C. B. 60.* —

M. 28. XI. A. 7. J. I.

Die Versammlung der Mitglieder des Vereins zur Unterstützung wirthschaftlicher Beamten Schrodaer Kreises findet am **2. December c.** 1 Uhr Nachmittags in Hüttner's Hotel zu Schroda statt. Die Wahl einer neuen Direktion und Ehrenrichter ist auf der Tagesordnung. Um zahlreichen Besuch aller Ehren- und gewöhnlichen Mitglieder bittet
Die Direktion.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Pauline** mit dem Kaufmann Hrn. **Rudolph Erhard** aus Berlin beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Moritz Wolffsohn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Wolffsohn, Neustadt b. Pinne. Rudolph Erhard, Berlin.

Heute früh um 1 Uhr wurde meine liebe Frau **Hedwig** geb. **Rhode** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Posen, den 26. November 1866.
Braun, Realschullehrer.

Die heute Nacht um $11\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha** geb. **Jaensch** von einem kräftigen Knaben zeige Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Moschin, den 25. November 1866.
Julius Rabbow.

Es hat dem Herrn gefallen, gestern früh 11 Uhr unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Dorothea Bannasch** geborne **Klähn,** verw. gewesene **Menzel,** nach kurzem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen, in einem Alter von 77 Jahren und 6 Monaten. Dies zeigen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen,
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. d. M. Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause, Halbdorfstraße 35. aus, statt.

Es hat dem Herrn gefallen, unser am 8. d. M. geborenes Söhnchen **Georg,** wieder zu sich zu berufen.
Unter-Wilda.
Binder und Frau.

Am 26. d. M. Morgens 2 Uhr verstarb der Kaufmann Herr *F. A. Wuttke* hier im Alter von 44 Jahren am Nervenfieber. Seinen Freunden zeigen dies tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. Nachmittags um 3 Uhr vom Leichenhause auf dem ev. Kirchhofe statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verbindungen. Baurath Möller mit Frl. Hermine Wegner in Berlin, Diakonus Hohlfeld in Templin mit Frl. M. Baltzer in Gusow, Herr v. Bülow in Warnkenhagen mit Frl. S. v. Bornemann in Gudow, Regierungsassessor Kolbe in Demmin mit Fräul. Julie Stünzner in Berlin.
Geboren. Ein Sohn: dem Apotheker Dr. C. G. Weißenborn in Stralsund, dem Superintendent Arndt in Werningerode, eine Tochter: dem Baumeister Max Neuhaus in Berlin, Landrath v. Meyer in Helpe, Kreisgerichts-Direktor v. Krüger in Löwenberg, Bade- und Brunnenarzt Dr. Wehse in Landeck i. Schles., Archidiakonus Schiele [todt] in Schleusingen.
Todesfälle. Geh. Ober-Regierungsrath Ernst Rudolf v. Aster in Berlin, Apotheker-Gehülfe W. Retschlag in Neubrandenburg, Frau Regierungs-Assessor Fr. v. Schlichting, geb. Albrecht in Bromberg, Freiherr Ewald v. Roth in Dresden, Rittergutsbes. A. v. Corswant-Sekeritz in Berlin, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer F. v. Schlieben in Kemlitz, Botenmeister F. Hessel in Berlin.

Stadt-Theater.

Dienstag. Sechstes und letztes Gastspiel des k. k. russ. Hof-Schauspielers Hrn. **Friedrich Haase.** Zum Erstenmal: **Die Frau in Weiß.** Drama in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. (Neuestes Repertoirstück des königl. Hoftheaters in Berlin.) Graf Fosco, Herr Friedrich Haase.
Um eine Wiederholung des Stückes „**Die Frau in Weiß**" zu ermöglichen, hat sich der k. k. russ. Hof-Schauspieler, Herr **Friedrich Haase,** entschlossen, die Rolle des „Grafen Fosco" noch ein Mal Mittwoch den 28. Nov. zu spielen.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 27. November 1866. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 26.			Not. v. 26.
Weizen, flau.			**Rüböl,** unverändert.		
November	84	$84\frac{1}{2}$	November	$12\frac{1}{6}$	$12\frac{1}{6}$
Frühjahr 1867	$84\frac{1}{4}$	$85\frac{1}{4}$	April-Mai 1867	$12\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$
Mai-Juni 1867	$84\frac{3}{4}$	86	**Spiritus,** matt.		
Roggen, niedriger.			November	$16\frac{5}{12}$	$16\frac{5}{12}$
November	57	58	Frühjahr 1867	$16\frac{5}{6}$	$16\frac{1}{2}$
Frühjahr 1867	$53\frac{3}{4}$	$54\frac{1}{2}$	Mai-Juni 1867	$16\frac{2}{3}$	$16\frac{5}{6}$
Mai-Juni 1867	54	55			

Börse zu Posen

am 27. November 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $88\frac{3}{4}$ Br., do. Rentenbriefe 89 Gd., polnische Banknoten $80\frac{1}{4}$ Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Novbr. 51, Novbr.-Dezbr. $49\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$, Dezbr. 1866/Jan. 1867 $49\frac{1}{2}$, Jan.-Febr. 1867 $49\frac{1}{2}$, Febr.-März 1867 $49\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$, Frühjahr 1867 $49\frac{1}{2}$.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. Novbr. $15\frac{1}{2}$—$\frac{13}{24}$, Dezbr. $15\frac{3}{8}$—$\frac{5}{12}$, Jan. 1867 $15\frac{5}{12}$—$\frac{11}{24}$, Febr. 1867 $15\frac{1}{2}$, März 1867 $15\frac{7}{12}$—$\frac{5}{8}$, April 1867 $15\frac{3}{4}$, April und Mai 1867 im Verbande $15\frac{7}{8}$, Mai 1867 16.

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Novbr. Wind: W. Barometer: 27'. Thermometer: früh 2° +. Witterung: Regen.

Der heutige Markt brachte den Preisen für Roggen anfänglich einen merklichen Aufschwung. Eine geraume Zeit behaupteten sich die Preise über dem Standpunkt, auf welchem wir sie Sonnabend verlassen hatten, aber die Nachfrage verringerte sich allmälig und schließlich kam eine entschiedene Flaue zum Durchbruch. Waare, sehr reichlich offerirt, wurde ziemlich rege umgesetzt, dabei sind Käufer im Vortheil gewesen. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis $57\frac{1}{2}$ Rt.

Rüböl ein wenig billiger erlassen bei fortwährend beschränktem Handel. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis $12\frac{5}{12}$ Rt.

Spiritus, anfänglich hoch gehalten und einzeln auch besser bezahlt, schließt wie Roggen flau bei fehlender Kauflust. Gekündigt 30,000 Quart. Kündigungspreis $16\frac{11}{12}$ Rt.

Weizen loko matt, Termine höher bezahlt, schließen ruhiger. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis $78\frac{1}{2}$ Rt.

Hafer loko billiger offerirt, Termine flau. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis $28\frac{1}{2}$ Rt.

Weizen loko p. 2100 Pfd. 70—86 Rt. nach Qualität, weißbunter poln. 79 a $82\frac{1}{2}$, bunter do. 79 Rt. ab Bahn bz., p. 2000 Pfd. November $78\frac{1}{2}$ Rt. bz., Novbr.-Dezbr. 78 Br., April-Mai $80\frac{1}{2}$ a 81 a 80 a $\frac{3}{4}$ bz., Mai-Juni 81 Br.

Roggen p. 2000 Pfd. loko 79/80pfd. $56\frac{3}{4}$ a 58 Rt., 82/83pfd. $58\frac{1}{4}$ a 59 Rt. ab Bahn bz., 82/83pfd. $58\frac{3}{8}$ Rt. ab Kahn bz., November 58 a 57 Rt. bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 58 a $56\frac{3}{4}$ bz. u. Gd., $\frac{7}{8}$ Br., Dezbr.-Jan. $57\frac{1}{4}$ a $55\frac{5}{8}$ bz., Frühjahr $55\frac{3}{4}$ a $54\frac{3}{4}$ bz., Mai-Juni $55\frac{3}{4}$ a 55 bz.

Gerste loko p. 1750 Pfd. 46—54 Rt.

Hafer loko p. 1200 Pfd. 26 a 29 Rt., schles. $28\frac{1}{4}$ Rt. bz., November $28\frac{1}{2}$ Rt. bz., Novbr.-Dezbr. $28\frac{1}{4}$ Br., Dezbr.-Jan. $28\frac{1}{2}$ Br., Frühjahr $28\frac{3}{4}$ bz., Mai-Juni 29 Br., Juni-Juli $29\frac{1}{4}$ Br.

Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 64—72 Rt., Futterwaare 58—64 Rt.

Rüböl loko p. 100 Pfd. ohne Faß $12\frac{7}{12}$ Rt. Br., Novbr. $12\frac{5}{12}$ a $\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$ bz., Novbr.-Dezbr. $12\frac{7}{24}$ a $\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{3}$ bz., Dezbr.-Jan. $12\frac{1}{3}$ bz., Jan.-Febr. do., April-Mai $12\frac{5}{12}$ a $\frac{3}{8}$ a $\frac{5}{12}$ bz., Mai-Juni $12\frac{1}{2}$ Br.

Leinöl loko $14\frac{1}{2}$ Rt.

Spiritus p. 8000 % loko ohne Faß $17\frac{1}{4}$ a $\frac{5}{24}$ Rt. bz., mit leihweis. Gebind. $17\frac{5}{12}$ Rt., Novbr. $17\frac{1}{12}$ a $16\frac{3}{4}$ bz., Novbr.-Dezbr. $16\frac{5}{8}$ a $\frac{1}{2}$ bz., Dezbr.-Jan. $16\frac{5}{8}$ a $\frac{1}{2}$ bz., April-Mai $17\frac{1}{24}$ a $16\frac{23}{24}$ bz., Mai-Juni $17\frac{5}{12}$ a $\frac{1}{3}$ bz., Juni-Juli $17\frac{2}{3}$ a $\frac{5}{8}$ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. $5\frac{2}{3}$—$\frac{5}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. $5\frac{5}{12}$—5 Rt., Roggenmehl Nr. 0. $4\frac{7}{12}$—$\frac{5}{12}$ Rt., Nr. 0. und 1. $4\frac{1}{3}$—4 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. Mehl blieb vernachlässigt und war namentlich Weizenmehl fast ganz unbeachtet. (B. H. Z.)

Stettin, 26. Novbr. **An der Börse.** [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: Regnigt, + 4° R. Barometer: 27. 7. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, loko p. 85pfd. gelber 81—85 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Novbr. $84\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ bz. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 83 bz., Frühjahr 85, $85\frac{1}{4}$ bz.

Roggen Anfangs steigend, Schluß matt, p. 2000 Pfd. loko 56—58 Rt., pr. Novbr. $57\frac{3}{4}$, $58\frac{1}{4}$, 58 bz., Novbr.-Dezbr. $55\frac{3}{4}$, $56\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$ bz., Frühjahr $54\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ bz., $\frac{1}{2}$ Br. u. Gd.

Gerste loko p. 70pfd. vorpomm. 49 Rt. bz., Küstriner, 71pfd. garantirt, 49 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. $28\frac{1}{2}$—$29\frac{1}{2}$ Rt. bz., 47/50pfd. pr. Frühjahr 31 bz.

Rüböl wenig verändert, loko $12\frac{5}{12}$ Rt. Br., $\frac{1}{3}$ bz., pr. Novbr. $12\frac{1}{12}$, $\frac{1}{8}$ bz., $12\frac{1}{8}$ Br., $\frac{1}{12}$ Gd., Novbr.-Dezbr. 12 Br., $11\frac{11}{12}$ Gd., April-Mai $12\frac{1}{2}$ bz.

Spiritus fester, loko ohne Faß $16\frac{1}{2}$, $\frac{7}{12}$ Rt. bz., pr. November $16\frac{5}{12}$ bz., $\frac{1}{3}$ Gd. u. Br., Novbr.-Dezbr. und Dezbr.-Jan. $16\frac{1}{12}$ bz., Jan.-Febr. und Febr.-März $16\frac{1}{4}$ bz., Frühjahr $16\frac{2}{3}$ Br., $\frac{1}{2}$ Gd.

Angemeldet: 200 Wispel Roggen und 30,000 Quart Spiritus.

Leinöl loko inkl. Faß ex Schiff russisches $14\frac{1}{12}$ Rt. bz.

Baumöl, Gioja und Messina $18\frac{5}{12}$, $\frac{1}{2}$ Rt. tr. bz.

Reis, mittel Arracan $5\frac{1}{2}$ Rt. tr. bz.

Syrup, französischer $6\frac{5}{12}$ Rt. tr. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 26. Novbr. [Produktenmarkt.] Am heutigen Markte zeigte sich im Allgemeinen die Kauflust ruhiger und haben sich die Getreidepreise demzufolge nur schwach behauptet, das Angebot behielt nur mittelmäßigen Umfang.

Weizen blieb schwach beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 83—99 Sgr., gelber 82—88—94 Sgr., feinster über Notiz.

Roggen zeigte sich bei ruhiger Kauflust preishaltend, wir notiren p. 84 Pfd. 67—69 Sgr., feinster 70 Sgr. bezahlt.

Gerste war wenig beachtet, wir notiren p. 74 Pfd. 49—52—55 Sgr., feine weiße Qualitäten werden mit 60 Sgr. und darüber bez.

Hafer notiren wir bei schwacher Frage p. 50 Pfd. 31—33 Sgr., fein. 34 Sgr. bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen gefragt, 65—72 Sgr., Futtererbsen fanden gute Frage, a 55—62 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken beachtet, p. 90 Pfd. 53—60 Sgr., feinste über Notiz zu bedingen.

Bohnen p. 90 Pfd. 70—95 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen schwach beachtet, p. 90 Pfd. gelbe 45—50 Sgr.

Buchweizen p. 70 Pfd. 40—45 Sgr. nominell.

Oelsaaten zeigten sich bei beschränktem Umsatz preishaltend, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 179—194 Sgr., Winterraps schles. 200—212 Sgr., galizischer 180—200 Sgr., Sommerrübsen 154—174 Sgr., Leindotter 150—170 Sgr. bezahlt.

Schlaglein blieb schwach beachtet, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅔—6—6⅓ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Rapskuchen blieben gefragt, a 51—53 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat roth zeigte sich bei belanglosen Angeboten und ruhiger Frage schwach preishaltend (alte Waare) 12½—14—16¾ Rt., neue Waare 17—18⅓ Rt., feinste über Notiz, weiß 19—28 Rt., feinste Qualitäten 30 Rt. und darüber zu bedingen.

Thymothee 11—12—13 Rt. p. Ctr.

Kartoffeln beachtet, a 28—40 Sgr. p. Sack a 150 Pfd.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 26. November 1866.

	feine	mittel	ord. Waare	
Weizen, weißer	93—99	87	83—84 Sgr.	p. Scheffel.
do. gelber	89—93	86	82—84 „	
Roggen	69—70	68	67 — „	
Gerste	58—60	55	50—53 „	
Hafer	34—33	31	32 — „	
Erbsen	68—72	64	55—60 „	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	210	200	180 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	192	182	170 „	
do. Sommerfrucht	172	162	152 „	
Dotter	170	160	150 „	

Breslau, 26. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, etwas ruhiger, ordin. 12—13, mittel 13½—14½, fein 15½—17½, hochf. 18—18½. Kleesaat weiße, fest, ordin. 18—20, mittel 22—23½, fein 25—27, hochf. 28—29.

Roggen (p. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. Novbr. 54½—¾—½ bz., Novbr.-Dezbr. 52¼ bz., Dezbr.-Jan. 51—51½ bz., Jan.-Febr. 51—51¼ bz. u. Br., April-Mai 50¼ Gd., Mai-Juni 50¾ Br.

Weizen pr. November 73 Br.

Gerste pr. November 50 Br.

Hafer pr. November 45 Br., April-Mai 44½ bz.

Rüböl etwas matter, gek. 100 Ctr., loko 12¼ Br., pr. Novbr. 12 1/12 bz., Novbr.-Dezbr. 12 1/24 Br., Dezbr.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 11 11/12 Br., April-Mai 12⅛ Br., 12 Gd.

Spiritus fest bei geringem Geschäft, gek. 5000 Quart, loko 16¾ bz. u. Br., **16½ Gd.**, pr. November 16½ bz. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 16 5/12 Gd., Dezbr.-Jan. 16 5/12 Gd., Jan.-Febr. 16 5/12 Br., April-Mai 16⅔ Br. u. Gd., Sonnabend wurde Jan.-Febr. 16½ bz.

Zink fest, ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.
(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 26. Novbr. Weizen 78—79 Thlr., Roggen 59—62 Thlr., Gerste 49—56 Thlr., Hafer 29—30 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare unverändert, Termine etwas fester. Loko ohne Faß 17⅜ a 18 Thlr., mit Faß 17 5/12 Thlr.; pr. Novbr. 17 5/12 a ½ Thlr., Novbr.—Dezbr. 17⅓ Thlr., April—Mai 17½ Thlr., Mai—Juni 17¾ Thlr. p. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus niedriger. Loko 17 7/12 Thlr., pr. Dezbr. 17 Thlr., pr. Januar—Mai 16⅔ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 26. Novbr., Nachmittags 1 Uhr. Regenwetter. Weizen ruhiger, loko 9, 5, pr. November 8, 26, pr. März 8, 27, pr. Mai 8, 27. Roggen unverändert, loko 6, 15, pr. November 5, 19½, pr. März 5, 28, pr. Mai 6, 1. Rüböl still, pr. November 14 1/10, pr. Mai 13 15/20. Leinöl loko 13 8/10.

Hamburg, 26. Novbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt stille. Weizen auf Termine flau. Pr. Novbr.-Dezbr. 5400 Pfd. netto 154 Bankothaler Br., 153 Gd., pr. Dezbr.-Januar 148 Br. u. Gd. Roggen ab Königsberg pr. April-Mai 83—84 bez. Pr. Novbr.-Dezbr. 5000 Pfd. Brutto 90 Br., 89 Gd., pr. Dezbr.-Januar 89 Br., 88 Gd. Oel geschäftslos, loko 26⅜, pr. Mai 27¼. Kaffee 3400 Sack Santos segelnd begeben. Zink lebhaft; 1500 Ctr. pr. Frühjahr a 14 Mk. 3 Sch., 7000 Ctr. a 14 Mk. 4 Sch. verkauft. — Regen.

Paris, 26. Novbr., Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. November 101, 00, pr. Dezember 101, 50, pr. Januar-April 101, 50. Mehl pr. November 73, 50, pr. Januar-April 75, 50. Spiritus pr. Dezember 62, 50.

Amsterdam, 26. Novbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen 5 Fl. höher. Roggen auf Termine 3½ Fl. höher. Raps pr. November 72, pr. Mai 75½. Rüböl pr. November 39½, pr. Mai 42.

Antwerpen, 26. Novbr. Petroleum, raff. Type, weiß, matt, 58 Frcs. p. 100 Ko.

Liverpool (via Haag), 26. Novbr., Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Fester Markt.

Middling Amerikanische 14, middling Orleans 14½, fair Dhollerah 10¾ a 11, good middling fair Dhollerah 10½, middling Dhollerah 10, Bengal 7¾, Domra 10¾ a 11.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1866.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
26. Nov.	Nchm. 2	27" 4''' 75	+ 3°1	SW 1-2	bedeckt. Ni.
26. „	Abnds. 10	27" 5''' 23	+ 0°8	NW 1	bed., regenhaft.[1])
27. „	Morg. 6	27" 5''' 87	+ 1°9	NW 0	bedeckt, Regen.[2])

[1]) Regenmenge: 30,5 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
[2]) „ 19,2 „ „ „ „ „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 26. November 1866 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß — Zoll.
„ „ 27. „ „ „ „ 1 „ 1 „

Uebersicht
der in Posen ankommenden und abgehenden Posten und Eisenbahnzüge.

Ankommende Posten.			Abgehende Posten.		
4 U. 30 M. früh	Pers.-Post von	Trzemeszno.	7 U. — M. früh	Botenpost nach	Dombrowka.
4 - 35 -	-	Wreschen.	7 - 30 -	Pers.-Post -	Pleschen.
4 - 40 -	-	Wongrowitz.	7 - — -	-	Schwerin a. W.
5 - — -	-	Krotoschin.	7 - 15 -	-	Unruhstadt.
8 - 25 -	-	Obornik.	8 - 10 -	-	Nakel.
8 - 50 -	-	Schwerin a. W.	8 - — -	-	Krotoschin.
10 - — -	-	Ostrowo.	8 - 30 -	-	Gnesen.
10 - 15 -	-	Züllichau.	12 - — - Mitt.	-	Strzałkowo.
2 - 40 - Nchm.	-	Strzałkowo.	1 - — - Nm.	-	Gnesen.
3 - — -	-	Gnesen.	6 - — -	-	Obornik.
6 - 40 -	-	Gnesen.	6 - 45 -	-	Ostrowo.
7 - — -	Botenpost -	Dombrowka.	7 - 30 -	-	Züllichau.
7 - 30 -	Pers.-Post -	Krotoschin.	7 - — -	-	Schwerin a. W.
7 - 20 -	-	Unruhstadt.	7 - 15 -	-	Krotoschin.
7 - 5 -	-	Nakel.	10 - 30 -	-	Wongrowitz.
8 - 15 -	-	Pleschen.	11 - 30 -	-	Trzemeszno.
9 - 35 -	-	Schwerin a. W.	11 - 30 -	-	Wreschen.

Ankommende Eisenbahnzüge		auf dem Eisenbahnhofe.	Posthofe.	Abgehende Eisenbahnzüge	vom Posthofe.	Eisenbahnhofe.
Pers.-Z. von	Kreuz	5⁴⁰ Vrm.	6 Vrm.	Nach Breslau	5⁴⁰ Vrm.	6 Vrm.
Gem. Z. -	Kreuz	9⁸ -	9⁴⁰ -	- Breslau	8⁴⁵ Vrm.	9⁸¹ Vrm.
Pers.-Z. -	Kreuz	4³⁹ Nm.	4⁵⁸ Nm.	- Breslau	4²⁵ Nm.	4⁴⁹ Nm.
Gem. Z. -	Breslau	9¹⁶ Vrm.	—	- Kreuz	—	12⁵⁵ Nm.
Pers.-Z. -	Breslau	11¹³ Vrm.	11²⁵ Vrm.	- Kreuz	11 Vrm.	11²³ Vrm.
Gem. Z. -	Breslau	7⁵⁴ Nm.	—		—	—
Pers. Z. -	Breslau	9²¹ Nm.	9⁵⁰ Nm.	- Kreuz	9⁵ Nm.	9⁴¹ Nm.

Telegramm.

Berlin, 27. November. Nach der „Kölnischen Zeitung" hat die Kaiserin von Frankreich dem Kommandanten der Yacht „Aigle" den Befehl ertheilt, sich am 5. Dezember in Toulon zum Auslaufen bereit zu halten.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 26. November 1866.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98¾ B
Staats-Anl. 1859	5	103⅝ bz
do. 54, 55, 57	4½	98¼ bz
do. 56, 1859	4½	98¾ bz
do. 1864	4½	98¾ bz
do. 50, 52 conv.	4	89 bz
do. 1853	4	89 bz
do. 1862	4	89 bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	119⅞ bz
Staats-Schuldsch.	3½	85 bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	82 bz
Berl. Stadt-Obl.	5	103¼ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	98¾ bz
do. do.	3½	82 B
Berl. Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	79 G
Märkische	4	89⅝ bz
Ostpreußische	3½	79 B
do.	4	85½ bz 4½% 93
Pommersche	3½	79 bz [bz
do. neue	4	90 bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	88¾ B
Schlesische	3½	86⅞ G
do. Litt. A.	3½	— —
Westpreußische	3½	77¼ B
do.	4	85¼ bz
do. neue	4	84¼ bz
do. do.	4½	92½ bz
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	90⅜ bz
Pommersche	4	90⅜ bz
Posensche	4	89¼ bz
Preußische	4	90½ bz
Rhein.-Westf.	4	95 bz
Sächsische	4	91 bz
Schlesische	4	91⅜ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	46 bz
do. National-Anl.	5	52¼ bz
do. 250fl.Präm.Ob.	4	58⅛ B
do. 100fl.Kred.Loose	—	67¾ G
do.5prz.Loose(1860)	5	63⅛ bz u G
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	39¼ B
do. Slb.-Anl. 1864	5	58⅜ G
Italienische Anleihe	5	53⅞ bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	64⅜ bz
6. do.	5	83¼ bz
Englische Anl.	5	85 bz
N.Russ.Egl.Anl	3	52⅞ B
do. v. J. 1862	5	86¼ bz
do. 1864	5	87¾ G
do. engl.	5	87¾ B
doPr.-Anl.1864	5	90-90¼ bz, n. 85
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	62⅞ bz [bz
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	90 bz u G
Pfdbr. n. i. SR.	4	60¼ bz
Part. O. 500 Fl.	4	89¼ B
Amerik. Anleihe	6	75⅞-76¼-⅛ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	54¾ B
NeueBad.35fl.Loose	—	29 G
DessauerPräm.Anl.	3½	96½ G
Lübecker Präm. Anl.	3½	48¼ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	159 B
Berl. Handels-Ges.	4	107 etw bz
Braunschwg. Bank-	4	86½ G
Bremer do.	4	117½ G
CoburgerKredit-do.	4	90¼ bz
Danzig. Priv.-Bk.	4	109 G
Darmstädter Kred.	4	84 bz
do. Zettel-Bank	4	95½ B
Dessauer Kredit-B.	0	2⅛ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	99¼ bz
Genfer Kreditbank	4	27¼ bz u G
Geraer Bank	4	105 B
Gothaer Privat do.	4	98 bz u G
Hannoversche do.	4	83½ etw bz
Königsb. Privatbk.	4	113 G
Leipziger Kreditbk.	4	78¼ G
Luxemburger Bank	4	80 G
Magdeb. Privatbk.	4	95 B
Meininger Kreditbk.	4	94½ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	19¼ B
Norddeutsche do.	4	120 B
Oestr. Kredit- do.	5	59¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	91½ G
Posener Prov. Bank	4	101 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	150 bz jg 141 bz
Schles. Bankverein	4	114 B, 113½ G
Thüring. Bank	4	64 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	108½ G
Weimar. Bank.	4	95 G
Prß. Hypoth.-Vers.	4	110¼ B
do. do. Certific.	4½	— —
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	80 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	83 G
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	53 bz
Bergisch-Märkische	4½	96 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	95 G
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	76½ bz
do. Lit. B.	3½	76½ bz
do. IV. Ser.	4½	93½ G
do. V. Ser.	4½	92¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	83¼ B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91 B
do.	4½	96 bz
do. Litt. B.	4	95⅜ bz
Berlin-Hamburg	4	93 bz
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	87¼ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	85¾ B
Berl.-Stet. III. Em.	4	85 G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	97½ G
do. II. Em.	5	101⅞ B
do.	4	— —
do. III. Em.	4	83¼ B
do.	4½	94¼ bz
do. IV. Em.	4	83¼ bz
do. V. Em.	4	82¼ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— — IV 85 bz
do. 1865	4½	93¾ B
Magdeb. Halberst.	4½	95⅝ bz
Magdeb. Wittenb.	3	67¼ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	83¾ G
Niederschles. Märk.	4	88⅜ bz
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	89 G
do. conv. III. Ser.	4	87½ G
do. IV. Ser.	4½	96⅛ G
Niederschl. Zweigb.	5	100⅛ B
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	88 G
do. Litt. D.	4	88 G
do. Litt. E.	3½	78¼ bz
do. Litt. F.	4½	93½ bz
Oestr. Französ. St.	3	243 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	225 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	79 G
do. Prior. Obl.	4½	93 B
do. 1862	4½	93 B
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93¾ G
do. II. Em.	4½	93¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	92½ G
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	93⅞ G
do. III. Em.	4½	93½ G
Thüringer	4	91 G
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	97 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	31⅛ bz
Altona-Kieler	4	139¾ bz, jg 132¾
Amsterd. Rotterd.	4	105 bz [bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	152½-51¾ bz
Berlin-Anhalt	4	219½ B
Berlin-Hamburg	4	159½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	215 G
Berlin-Stettin	4	128 G
Berlin-Görlitz	4	70½ B
do. Stamm-Prior.	5	99¾ G
Böhm. Westbahn	5	61 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	142¾ bz
Brieg-Neiße	4	101½ B
Cöln-Minden	4	147½-47 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	51¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	76¾ B
do. do.	5	83¼ B
Gal. C.-Ludwg.	5	86¾ bz u B
Ludwigshaf.-Berb.	4	151 G
Magdeb. Halberst.	4	196 bz
Magdeb. Leipzig	4	270 G, B 89 B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	131 B
Mecklenburger	4	77 bz
Münster-Hammer	4	89¾ bz
Niederschles. Märk.	4	89½ B
Niederschl. Zweigb.	4	83½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	79-77¾-78 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	173½ bz
do. Lt. B.	5	153 B
Oest. Franz. Staat.	5	107½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	108¾-9¼-9 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	76 B
Rheinische	4	116 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	28⅜ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	78 bz
Stargard-Posen	4½	93¼ G
Thüringer	4	132¼ G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9. 8 G
Louisd'or	—	111 B
Sovereigns	—	6. 22 G
Napoleonsd'or	—	5. 11½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	463½ bz
Dollars	—	1 11½ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 Th. 28 Sgr B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	79⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	81¼ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	155 bz, jg 148 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	108 B
Hörder Hüttenv. A.	5	112 B
Minerva, Brgw. A.	5	30¼ G
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	— —

Wechsel-Kurse vom 24. Novmbr.

Amstrd. 250fl. 10 T.	5	143⅝ bz
do. 2 M.	5	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅞ bz
do. do. 2 M.	4	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6 21½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80½ bz
Wien 150 fl. 8 T.	6	79¼ bz
do. do. 2 M.	6	78⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	56 20 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	88¼ bz
do. do. 3 M.	7	87 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	110¼ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	80 bz

Die Börse war matt; Eisenbahnen sehr matt, Nordbahn sehr stark offerirt und zwar belebt zu herabgesetztem Preise; die übrigen Bahnen still; Amerikaner fest; Oestreicher zwar etwas besser als gestern, aber doch noch matter als vorgestern; preußische Fonds still, 4 und 5proc. Anleihen zwar etwas billiger, Prämienanleihe dagegen ⅛ besser, die andern fest.

Breslau, 26. November. Bei mäßig belebtem Verkehr waren Warschau-Wiener Eisenbahnaktien, sowie Amerikanische Anleihe zu steigenden Kursen begehrt; im Uebrigen wenig Geschäft.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 59⅛ G. Oestr. Loose 1860 63⅛ G. dito 1864 39¼ G. dito neue Silberanleihe A. —. Amerikaner 75⅞-76-75⅞ bz. Schles. Bank-Verein 114 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 142⅝ B. dito Prior.-Oblig. 89 B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 92½ B. dito Prior.-Oblig. Litt. E. 92½ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. dito 5. Em. —. Neiße-Brieger —. Oberschles. Lit. A. u. C. 173½ G. dito Lit. B. —. dito Prior.-Oblig. 89 B. dito Prior.-Oblig. 93½ B. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 79 1/12 B. Oppeln-Tarnowitzer 76½ B. Kosel-Oderb. 52 B. dito Prior.-Oblig. —. Friedr.-Wilh.-Nordb. 79¼ B. Oestreichische neue Banknoten —. Russische Banknoten —. Warschau-Wien. —. Minerva-Bergwerks-Aktien —.

Frankfurt a. M., 24. November. **[Börsenbericht.]** Die schönen Erwartungen, zu welchen die vorletzte Börsenwoche Anlaß gab, haben sich nicht erfüllt, der Kampf zwischen Hausse und Baisse war ein hartnäckiger und schließlich blieb Letztere Sieger. Zu der Verstimmung trug die in London und Amsterdam aufgelegte Neue 5% Russische Anleihe viel bei, da man eine Knappheit des Geldes dadurch befürchtete. Ist nun auch solche nur zum Theil eingetreten, so zogen sich doch in verflossener Woche die Käufer etwas zurück und ließen der Contremine freies Spiel. Oestr. Effekten sind durchgängig ziemlich gewichen. Kredit 142½—139, 1860er Loose 64½—63½, 1864er Loose 69¼ bis 68, Neue Kreditloose bei fehlendem Material gesucht 116½—119. National 51¾—51, Engl. Metall. v. J. 1859 59¾—58¾, Bankaktien 665—651.

Amerikaner hielten sich noch am besten, doch lähmte auch hier die allgemeine Flauheit den Aufschwung, den sie in Folge der sich stets bessernden Newyorker Geldvaluta wohl verdienten, 74⅞—75¼.

Für Süddeutsche Fonds erhielt sich der Begehr und war fortwährend Kauflust. Von Kurhessischen Papieren (91¾) wurde Verschiedenes gekauft. 4% Bayr. Grundrenten 89⅞—90¼, 3½% Württemberger 81½—82¼, 4% Badenser 87—88, Bayr. Prämienanleihe 95⅞—¾, 4½% Preußen 98⅛—99, Preuß. Prämien-Anleihe 119¾.

In Prioritäten lebhafter Umsatz. Toskanische 52¼, Staatsbahn 48¾—49, Lombard. 44½—⅜, Livorner 33, Rhein-Nahe 32¼, Einiges umgesetzt. Darmst. Bankaktien 204½—217 lebhaftes Geschäft dann und wann diese Woche gewesen, Bayr. Ostbahn 115¾—116.

Wechsel schließen Ende der Woche angebotener, London 118¾, Paris 94¼, Wien 93¼—92⅛

Schwed. Loose 9½, Badische f. Loose35 50¾—51¾, Nassauer 36⅛, Kurhessische 55, Diskonto 3½%.

Vergleichungs-Tabelle.

	Am 17. November:	Am 24. November:
Oestr. Bankaktien	665	651
„ Kreditaktien	140½	139
„ National	51⅝	51
„ Loose von 1860	64¼	63½
„ „ „ 1864	69¼	68
6% Amerika „ 1882	75¼	75⅛
Wechsel auf Wien	93	92⅛

Gebrüder Pfeiffer.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 26. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Recht fest, lebhaft. Nach Schluß der Börse Amerikaner 75½.

Schlußkurse. Preuß. Kassenscheine 105. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburg. Wechsel 88¼. Londoner Wechsel 118⅝. Pariser Wechsel 94⅛. Wiener Wechsel 92⅞. Finnländ. Anleihe —. Neue 4½% Finnländ. Pfandbriefe —. 1% Spanier —. 3% Spanier —. 6% Vereinigte Staatenanleihe per 1882 75⅞. Oestr. Bankantheile 660. Oestr. Kreditaktien 140. Darmstädter Bankaktien —. Meininger Kreditaktien —. Oestr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestreich. Elisabethbahn 102¾ Br. Böhmische Westbahn 59½. Rhein-Nahebahn —. Ludwigs-hafen-Berbach 151. Hessische Ludwigsb. —. Darmstädter Zettelb. —. 1854er Loose 57. 1860er Loose 64.1 864er Loose 69½ Br. Badische Loose 51½ Br. Kurhessische Loose 54¾ Br. Bayersche Prämienanleihe 95⅞. Oestr. National-Anlehen 51. 5% Metalliques 44. 4½% Metalliques 38⅞.

Wien, 26. November. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Ermattend. Neues 5% steuerfreies Anlehen 56, 40.

5% Metalliques 58, 10. 1854er Loose 75, 50. Bankaktien 714, 00. Nordbahn 154, 00. National-Anlehen 66 40. Kreditaktien 153, 60. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 204, 50. Galizier 219, 00. Czernowitzer 184, 50. London 128, 00. Hamburg 95, 30. Paris 50, 75. Frankfurt 107, 30. Amsterdam 107, 75. Böhm. Westbahn 156, 00. Kreditloose 129, 00 1860er Loose 80, 70. Lombardische Eisenbahn 207, 75. 1864er Loose 74, 80. Silber-Anleihe 74, 50. Anglo-Austrian B. 79, 50. Napoleonsd'or 10, 21. Dukaten 607. Silberkupons 126, 50.

Wien, 26. Novbr. (Abendbörse.) Feste Haltung. Staatsbahn animirt. Kreditaktien 154, 00, Nordbahn 154, 20, 1860er Loose 81, 00, 1864er Loose 74, 90, Staatsbahn 206, 20, Galizier 219, 50, Czernowitzer 184, 50.

Hamburg, 26. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse flau, ausgenommen für Amerikaner, Valuten schwach behauptet.

Schlußkurse. National-Anleihe 52. Oestreich. Kreditaktien 58¼. Oestreich. 1860er Loose 62¾. 3% Spanier —. 2½% Spanier —. Merikaner —. Vereinsbank 110. Norddeutsche Bank 120⅞. Rheinische Bahn 114½. Nordbahn 76⅞. Altona-Kieler alte 138½. Altona-Kieler neue 132½. Finnländische Anleihe 82. 1864er russische Prämienanleihe 81¼. Neue russische Prämienanleihe 80. 6% Verein. St.-Anl. pr. 1882 68½. Diskonto 3¾%.

Paris, 26. November, Nachmittags 3 Uhr. Die Börse war fest und belebt. Die 3%, welche zu 69, 50 eröffnete, hob sich auf Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren 88⅝ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 67½. Italienische 5% Rente 56, 25. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 412, 50. Kredit-mobilier-Aktien 603, 75. Lombard. Eisenbahnaktien 406, 25. Oestr. Anleihe de 1865 318, 75 p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 80⅞.

Rotterdam, 26. November, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Fest.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 54⅛. Oestreich. National-Anleihe 48⅛. Oestreich. 5% Metalliques 44¼. Oestr. Silber-Anleihe 1864 55⅛. Russ. 6. Stieglitz-Anleihe —. Russ. Eisenbahn 187, 50. Russ. Prämien-Anleihe 166, 00. 1882er Verein. Staaten-Anleihe 74¾. Inländ. 3% Spanier 31¼. London 3 Monat 11, 65. Paris 3 Monat 46, 60.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.